

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

216 (18.9.1925)



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 J ohne Zustellung. Einzel- u. Redaktionspreis: 10 J, Samstag 15 J. — Anzeigen: die einpaltige Kolonelleile 22 J, auswärts 28 J, Reklamen 1.— M. Annahmefluß 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag: der Verlagsdruckerei Volkstfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

### Dr. Luther über die Sicherheitsfrage

Essen, 18. Sept. (Eigener Funddienst.) Reichspräsident von Hindenburg traf am Donnerstag abend um 8 Uhr von Bochum in Essen ein, wo er vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, begrüßt wurde. Auf dem Banquet, das die Stadtverwaltung für den Reichspräsidenten und die Minister veranstaltete, begrüßte Oberbürgermeister Bracht die zur Befreiungsfeier eingetroffenen Gäste. In einer längeren Ansprache kam Reichspräsident Dr. Luther auch auf die allgemeine Politik und die Außenpolitik zu sprechen. Das Problem der Befreiung des Ruhrgebietes, das zu dem Pakt von London geführt habe, stehe in neuer Gestalt wieder vor der Lösung, diesmal indessen auf das allseitige Gebiet. Die Regierung wird die große internationale Aufgabe immer nur betrachten unter dem Gesichtswinkel der Berücksichtigung des besetzten Gebietes. Die große Frage vor der unmittelbaren Entscheidung sei, ob es nicht gelte, den Frieden Europas aufzubauen auf der Grundlage wirklicher Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit.

### Die Befreiungsfeier in Westfalen

Im Zeichen von Schwarz-Rot-Gold

Bochum, 17. Sept. Die Befreiungsfeier in Westfalen nahm heute ihren Anfang. In Begleitung von Hindenburg befanden sich der Reichspräsident, der Reichsminister der besetzten Gebiete und die Ministerpräsidenten, Genosse Braun und Innenminister Genosse Severina. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen begrüßte im Namen der Provinz Westfalen den Reichspräsidenten und die Minister und erwähnte in seiner Ansprache, daß die Provinz Westfalen zum drittenmal den Reichspräsidenten begrüßen könne. Gronowitz vermisste auf die Besuche Eberts im März 1923, wo er vor den Wirtschaftsrat und Arbeiterführern das Ergebnis ablegte, daß zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet eine Schicksalsgemeinschaft bestehen müsse. Zum zweitenmal war Ebert am 10. Aug. v. J. in der Provinzialhauptstadt Münster. Es waren die Tage, wo die Regierung Marx verfuhrte, den besetzten Gebieten die Freiheit wieder zu erlangen. Nur die vor 5 Jahren eingeleitete Auslandspolitik machte es uns möglich, den Reichspräsidenten und die Staatsminister begrüßen zu können. Der Oberpräsident verwies weiter darauf, daß die Zeit der Besetzung und Entlassung für uns noch nicht vorbei sei. Nach dem der Oberbürgermeister von Bochum im Namen der Stadt den Reichspräsidenten und die Minister begrüßt hatte, ergriff der Ministerpräsident Breuhaus, Genosse Otto Braun, das Wort. Er wurde von zahlreichen schwarz-rot-goldenen Trägern und vom Reichsbanner mit „Heil! Heil!“ begrüßt. Er erklärte, daß er in diesen Tagen an die bedeutungsvolle Tagung des Westfälischen Provinziallandtages zurückdenke, der bald nach Beginn der Ruhrbesetzung in Münster stattfand. Schon damals habe er erklärt, daß der Weg zur Rettung schwer sei. Es sei ihm ein von Herzen kommendes Bedürfnis, dem ganzen Westfalenlande den aufrichtigen Dank der preussischen Staatsregierung auszusprechen. Wenn das Ruhrgebiet von drückender Fremdberrschaft heute wieder frei atmen könne, so verdanke wir das in erster Linie der Pflanzenerfüllung der Bevölkerung. Dann aber auch dem zielbewussten Verständigungswillen der Reichsregierung Marx, die durch ihr Auftreten und ihr Verhalten bei der Londoner Konferenz einen vollen Umschwung im Denken anderer ehemaligen Gegner herbeiführte.

### Die neue Aktion der Luther-Regierung gegen die deutsche Arbeiterschaft

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

Der an die Mitglieder des vorläufigen Reichswirtschaftsrats vertraulich verteilte Referententwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat wird in der Presse bereits einer eingehenden Kritik unterzogen. Das Reichswirtschaftsministerium mutet dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat mit dem Entwurf zu, daß er sich selbst das Lebenslicht ausblasen soll. Die Vorlage bedeutet nichts anderes als den planmäßigen Abbau des Gedankens der Wirtschaftsdemokratie und die Beseitigung des Mitwirkungsrechtes der Arbeiter und Angestellten an der Regelung der Wirtschaftssachen. Die Wirtschaft, die nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle geordnet werden soll, — so heißt es im Artikel 151 der Reichsverfassung — bleibt nach dieser Vorlage in Zukunft erst recht eine Domäne des Unternehmertums. Die Arbeiter und Angestellten kann man zwar nicht ganz überleben, aber der Entwurf betrachtet sie nur als notwendiges Übel. Von der 1919 Reichsregierung konnte die Öffentlichkeit natürlich kaum eine andere Vorlage erwarten; denn die Luther-Regierung hat mit ihrer Wirtschaftspolitik bewiesen, daß sie sich lediglich als Vollzugsorgan kapitalistischer Interessen fühlt. Sie baut nach dem Wunsche der Unternehmer den Rest an Einfluss ab, den bisher der Staat auf die Wirtschaft ausübte. Bereits am 28. November 1923 verabschiedete der Verfassungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats einen Entwurf über den Aufbau und den Aufgabenkreis der Bezirkswirtschaftsräte und des endgültigen RWV. In diesem Entwurf ist auch die partielle Beseitigung der öffentlich-rechtlichen Wirtschaftskammern wie der Handels-, Handwerks-, Landwirtschafts- und der neu zu bildenden Industriekammern gefordert. Diese Kammern beeinflussen bekanntlich entscheidend die Wirtschaftssachen; die Regierung stützt sich bei ihren Maßnahmen auf das Urteil dieser Kammern. Der neue Entwurf berücksichtigt die Forderungen des Verfassungsausschusses in keiner Weise; er läßt vielmehr erkennen, daß die Arbeiter und Angestellten auch in Zukunft aus diesen Kammern ausgeschlossen bleiben sollen. Wohl sucht der neue Entwurf dem Wortlaut des Artikels 165 der Reichsverfassung formell Rechnung zu tragen, aber er atmet dabei ganz den Geist der Unternehmer, die den geringen Einfluß der Arbeiterschaft auf die Wirtschaft völlig zurückdrängen wollen. Daher Abbau der 326 Mitglieder des bisherigen RWV auf 126 und davon sollen nur 41 Arbeitnehmer sein. Die Auswahl soll auf sechs Jahre erfolgen und zwar so, daß alle zwei Jahre ein Drittel der ständigen Mitglieder ausscheidet und ersetzt wird. Das Hauptgewicht wird in die Ausschüsse verlegt, wo die Vertreter der Regierung den Vorsitz führen sollen, während bisher die Ausschüsse ihren Vorsitzenden selbst bestimmten. Mit einem Wort: Reichswirtschaftsministerium will den RWV an die Kette der Regierungsbürokratie legen; es will mit der Benennung der Unternehmer und den von der Regierung allein zu wählenden 30 Vertretern jede Parteilichkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beseitigen.

### Die Deutschnationalen drohen mit dem Konflikt

Berlin, 17. Sept. Am Donnerstag hatten sich in Dresden die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei aus allen drei sächsischen Wahlkreisen zusammengesunden. Reichstagsabg. Serat hielt das Referat über die außenpolitische Lage und über die ernste Gefahr, die unserem Vaterlande drohe, wenn deutschseits ohne vorher getroffene Sicherungen an den Verhandlungsweg gegangen wird und dann der Sicherheitspakt angenommen wird. Nach eingehender Aussprache in der die notwendigen Uebereinstimmungen der ganzen Versammlung mit den Ausführungen des Abg. Serat bekräftigt wurden, fand nachstehende Entschließung einstimmige Annahme: Die Zustimmung zum Wählgesetz des Reiches durch den freiwillich in irgend welcher Form deutsches Land preisgegeben wird, oder zum Eintritt in den Völkerverbund während der derzeitigen Gestaltung desselben ist für eine deutschnationale Partei unmöglich. Es ist die Aufgabe der Partei, durch ihre dazu berufenen Vertreter durchzusetzen, daß eine Außenministerzusammenkunft überhaupt nicht erfolgt, wenn nicht vorher die Forderungen der Deutschnationalen durch bindende Zusagen der Entente-Mächte erfüllt und sichergestellt werden. Falls die deutschnationale Partei dieses Ziel nicht erreicht, so verlangen Selbstachtung und Selbsterhaltungstrieb der Partei in gleicher Weise wie der Gedanke an die Zukunft des deutschen Vaterlandes den Austritt aus der Reichsregierung.

Sodann dankte der Reichspräsident von Hindenburg für die Begrüßung, die Westfalen ihm und den Vertretern der Regierung bereitet habe. Er nehme den Ruf entgegen als eine Befundung der Treue zu Staat und Reich, als ein Zeichen unverbrüchlicher Zugehörigkeit. Er sei überzeugt, daß diese Treue auch in aller Zukunft standhaft werde. Er und die Minister seien nach Westfalen gekommen, um der Bevölkerung persönlich den Dank für die gebrachten Opfer auszusprechen. Mit dem Oberpräsidenten glaube er, daß das Volk Westfalen vor dem Nichterfall der Geschichte gut dastehen werde.

Die Verankertung im Rathaus war von den Farben Schwarz-Rot-Gold beherrscht. Die Minister, insbesondere die der Preußen-Regierung, waren Gegenstand lebhafter Ovationen. Hindenburg, der ein schwarz-rot-goldenes Abzeichen im Knopfloch trug, hatte an den Größern der Order des Ruhmestamens Lorbeerkränze mit schwarz-rot-goldenen Schleiern niederlegen lassen. Das Reichsbanner unternehm im Anschluß an die Kundgebungen einen Umzug durch die Stadt Bochum, wobei die schwarz-rot-goldenen Fahnen der zahlreichen Deputationen von der Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt wurden.

### Blutiger Zusammenstoß

Berlin, 17. Sept. Gestern abend kam es in der Sigmaringenstraße in Berlin zwischen einer Zettelleberkolonne des Roten Frontkämpferbundes und Straßenpolizisten zu einer Schlägerei wegen der Verunreinigung der Häuser durch Plakate. Ein Student wurde am Kopf schwer verletzt. Als das Uebelverfallkommando ankam, waren die kommunistischen Täter bereits geflohen. Nur ein Mann konnte festgestellt werden.

### Der Sultan gegen Abd el Krim

Paris, 18. Sept. (Eigener Funddienst.) Nach einer Meldung des „Journal“ von Melilla verpricht der Sultan von Marokko ein einem Aufruf, den er unter alle Stämme des Landes, auch den abwesenden, hat verbreiten lassen, eine halbe Million Frs. demjenigen, der ihm Abd el Krim oder dessen Bruder tot oder lebendig ausliefert. Abd el Krim habe daraufhin sofort seine Leihwache veräußert und sein Zunder habe aus seinem Generalkstab alle Elemente entfernt, zu denen er kein volles Vertrauen gehabt habe.

### Frankreich und die Kommunisten

Paris, 18. Sept. (Eigener Funddienst.) Von drei Matrosen des Panzerkreuzers „Voltaire“, die sich wegen Meuterei zu verantworten hatten, wurde der eine zu drei und der andere zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, der dritte wurde jedoch freigesprochen. Es wurde ihnen zur Last gelegt, an Bord eines Kriegsschiffes kommunistische Organisationen gegründet zu haben. Die kommunistische „Humanité“ ist wegen eines Artikels, der Soldaten zum Ungehorsam auftrifft, in Anklage versetzt worden.

### Die Fusion im Anilin-Konzern

Berlin, 17. Sept. Für die neu zu gründende Gesellschaft im Anilinkonzern ist laut „Börsen-Courier“ ein Kapital von 750 Millionen Mark in Aussicht genommen.

Berlin, 18. September. (Eig. Funddienst.) Zu der Entschließung der Deutschnationalen in Dresden schreibt die „Vollst.“: „In Dresden ist ein Regies-Gesetz passiert. Dort ist zum Sicherheitspakt von der deutschnationalen Landesorganisation eine der vielen Resolutionen gefaßt worden, in denen die deutschnationale Gefolgschaft der „Provinz“ die hochbedeutsame Forderung... Bestürzt und verlegen wird jetzt erklärt, es sei alles gar nicht so schlimm gewesen. Serat selbst, der Panfarenbläser von Dresden, läßt in der ihm nahebestehenden Presse verkünden, er sei an der Abfassung der Entschließung unbeteiligt und habe sich im Gegenteil grundsätzlich gegen die Veröffentlichung von Entschließungen ausgesprochen.“

Das Blatt meint schließlich, daß alle Neuerungen der Deutschnationalen auf die Dresdener Entschließung die Wästel zeigen, den Wärm von Dresden als blinden Fährten hinzuweisen.“

Zu der befürchtenden Erklärung, daß Serat in Dresden lediglich den Bericht über die auswärtige Lage erstattet habe, aber an der Entschließung unbeteiligt sei, meint die „Deutsche Zeitung“: „Man wird es bedauern müssen, daß man in deutschnationalen Kreisen eine solche „Erläuterung“ der Meldung über die Dresdener Versammlung der Deutschnationalen für notwendig gehalten hat, da sie geeignet ist, den Anschein zu erwecken, als ob Serat (und wohl gar auch die Deutschnationale Volkspartei) die Dresdener Entschließung mißbilligt hätten, was aber, nachdem was uns mitgeteilt wurde, den Tatsachen nicht entspricht.“

### Die Ministerzusammenkunft

Paris, 18. Sept. (Eigener Funddienst.) Als Ort, in dem die internationale Ministerkonferenz stattfinden soll, nennt der „Petit Parisien“ in einer Meldung aus Genf, Luzern, für das bereits die Entscheidung gefallen sei. Als Datum des Konferenzbeginns nehme man den 5. Oktober an, ein Zeitpunkt, der auch mit Rücksicht auf Polen und die Tschekoslowakei gewählt worden sei, da die Verhandlungen über die Ostverträge immerhin gleichzeitig mit der Regelung des Westpaktens geführt werden können.

### Fleischvergiftungen

Barmen, 17. Sept. Wie die Stadtverwaltung von Barmen mitteilt, liegt die Zahl der nach dem Genus von Sackfleisch Erkrankten auf 110. Eine Untersuchung der Erkrankten ergab, daß höchst wahrscheinlich nicht wirklicher Paratyphus in Frage kommt, sondern ein Fleischvergiftung, der in ganz naher Verwandtschaft zum Paratyphusbazillus steht. Kreismedizinalrat Dr. Krieger betonte ausdrücklich, daß Anheftungsgeschichte nicht besteht.



### Die Sicherheitsfrage, die Reichsregierung und die Deutschnationalen

Der Abgeordnete Berat hat als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses diesen zum Mittwoch, den 23. September, zu einer Sitzung einberufen, in der die Einladungen der Ententemächte zur Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt beraten werden soll. Voraussetzungen sind, dass bereits irgend eine Entscheidung des Reichskabinetts vorliegen, das bisher sich in seinem Plenum noch nicht mit der Einladung befasst hat. Die Einflüsterung des Reichskabinetts und die Beratungen des auswärtigen Ausschusses werden darüber verschaffen müssen, ob hinter den bisherigen unverbindlichen Vorverhandlungen der Reichsregierung mit den Ententemächten nur der Außenminister und evtl. der Reichskanzler oder das gesamte Kabinett einschließlich der Deutschnationalen Reichsminister stehen. Wollte man den Meinungen der maßgebenden deutschnationalen Regierungsorgane in der Reichshauptstadt und noch viel mehr den fanatischen Angriffen der deutschnationalen Provinzpresse Glauben schenken, dann müsste man zu der Überzeugung kommen, dass die deutschnationalen Minister eine Beteiligung an der Konferenz unter allen Umständen ablehnen werden. Es würde zwar ein Schauspiel abspielen sein, das eine Regierung monatlang mündliche Verhandlungen mit anderen Mächten führt, um dann einer so gut wie verabredeten Einladung zu der Konferenz nicht Folge zu leisten, die in Wirklichkeit nur das Schlußfact der bisher zustande gekommenen Abmachungen scheinbar ist. Aber den Deutschnationalen wäre es auch anzutrauen, daß sie aus Parteiparochie diese Blamage der deutschen Regierung in Kauf nähmen. Am Mittwoch schon schreibt die „Kreuzzeitung“ wieder in ihrer außenpolitischen Wochenübersicht von der Gefahr, „in die wir hineinsteuern“, oder vielmehr hineintreiben oder vielleicht getrieben sind“. Jetzt noch schreibt die „Kreuzzeitung“ von der Bekämpfung, Deutschland werde eines Morgens beim Erwachen entdecken, daß es über Nacht bedinaunselohes Mitglied des Völkerbundes geworden sei“. Die Meinungen der Deutschnationalen sind verständlich. Mit der Entscheidung über den Sicherheitspakt entscheidet sich so oder so endgültig das Schicksal dieser durch Verlogenheit und Demagogie künstlich aufgeblasenen Inflationspartei. Lebten sie die Beteiligung ab, so brechen ihre ganzen Hoffnungen zusammen, die sie auf die Beteiligung an der Regierung Luther gesetzt haben. Treten sie dem Völkerbund bei, welchen Sinn hat dann noch die Stahlhelm- und Werwolf-Propaganda im Inlande, womit wollen sie die Phantasie ihrer Oberlehrer, ihrer wildgewordenen Studenten betriegen? Die Zeit des Drumherumredens wird für die Deutschnationalen vorüber sein. Sie werden endlich Farbe bekennen müssen.

### Der Justizmord an dem Minister Hoeftle

Ein deutscher Justizskandal am Branger

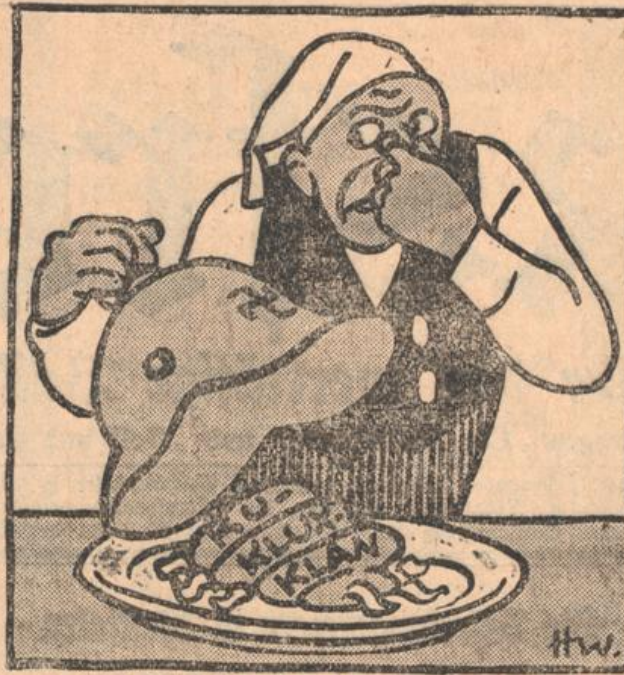
Vor wenigen Tagen ist unter den Druckfahnen des Preussischen Landtages, das fast 1000 Seiten starke stenographische Protokoll des Untersuchungsausschusses in Sachen Hoeftle zur Bereinigung gelangt. Leider dürften nur die allergeringsten Abgeordneten und Interessenten sich der Mühe unterziehen, diesen Bericht zu lesen, obwohl er eine Fülle von außerordentlich gravierenden Tatsachen enthält, die auf die Methoden und den Geist unserer heutigen Justiz ein arges Licht werfen. Wenn die Reaktion mit einem Justizskandal, wie er im Fall Hoeftle zutage getreten ist, gegen die Republik operieren könnte, dann würde sie das Land mit Artikeln, Broschüren und Büchern überschwemmen, so wie sie es mit ihrer verlogenen Korruptionsbege in den ersten Monaten des Jahres 1925 getan hat. Die Republikaner dagegen sind viel zu zahl und vereinzelt. Sie mühen solche Dinge viel zu wenig zur Aufklärung der Massen aus. Und deshalb ist es zu begrüßen, daß ein parteiunabhängiger Journalist und ein der Partei nahestehender Verlag die Aufgabe übernommen haben, ein Buch über den Fall Hoeftle herauszugeben. Aus der Feder des „Vorwärts“-Redaktors Genossen Victor Schiff und im Verlag für Sozialwissenschaft Berlin SW. 68, ist jetzt „Die Hoeftle-Tragödie, Geschichte eines Justizmordes“, erschienen, die eine schonungslose Abrechnung nicht mit den ärztlichen Schuldnern am Tode des früheren Zentrumsministers darstellt, sondern auch eine rücksichtslose Aufdeckung des staatsanwältlichen Skandals, der erst durch den Untersuchungsausschuss nachgewiesen werden konnte.

In seiner Schrift deutet Genosse Schiff die Zusammenhänge zwischen der Barmsalthe und der Hoeftle-Tragödie auf. Im übrigen beruht seine Arbeit zum großen Teil auf den stenographischen Berichten des Ausschusses, die er aber mit den nötigen Kommentaren versehen hat. Rüksichtslos charakterisiert er die höhergestellten leitenden Beamten des Reichsjustizministeriums, die ihrem verfolgten ehemaligen Chef, der „nur“ aus dem Parlament stammte, hinterlistige Felsstritte verlegten; energisch geht er der staatsanwältlichen „Stiegenkater“ zu Leibe, dem Staatsanwaltschaftsrat Felker, der ein habnebüchernes Meinesverfahren gegen Hoeftle inszeniert hatte, und dem Oberstaatsanwalt Lind, dessen unaufrehtes Verhalten bei der Verhaftung Hoeftles noch übertrumpft wurde durch seine höchst widerspruchsvollen eiblichen Aussagen vor dem Ausschuss. Dieser „Justiz“ muß die Sozialdemokratie unablässig zu Leibe gehen, bis sie durch eine Justiz ersetzt wird, die diesen Namen verdient. Und deshalb ist der jetzt erschienenen Geschichte des Justizmordes an Dr. Hoeftle weiteste Verbreitung zu wünschen.

### Herbstmanöver.



„Parade ohne S. M. in Trauerparade. Einzige Mission, die Reichswehr hat, ist, uns Agrarern schlechte Kavallerie-zerde zu jenen Weiden abzunehmen!“



Es stinkt, Michel, leh die Käselocke wieder drauf!

### Randglossen

Eine schwarz-rot-goldene Fahne hat der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes für Paraganas in Anfrucht am deutschen Verfassungstag und am Todestage Eberis vor dem Bundesrat in Wien lassen. Selbstverständlich wurde er für diese „Wädelosigkeit“ sofort seines Postens entbunden. So ein rabiater Kerl!

Das nolleidende Deutschland bildet seit Jahr und Tag das Gespräch in allen Armenhäusern der Welt. Zu diesem Thema bringt nun die „Times“ ganz interessante Zahlen. Nach den Veröffentlichungen der Schweizer und der italienischen Behörden sind zurzeit in der Schweiz 12 000 Deutsche, 1350 Engländer, in Italien 42 000 Deutsche, 2800 Engländer. Man sollte den Berichterstatter der „Times“ in die Armenviertel führen. Hier läßt er das wahre Deutschland. Das eine dünne Oberschicht die Massen ausbeutet und in der Schweiz und in Italien den Mehrwert verlorbet, das ist kein Problem der Statistik, sondern der Dummheit des deutschen Volkes!

Der Januschauer erschäkte kürzlich dem „Stahlhelm“ von Deutsch-Esland, daß er in Berlin gemeldet sei, den General von Hindenburg gesprochen und sich kurchbar getreut habe über die „kolossale Strammheit“, mit der die Wachen der Reichswehr aufgezogen seien: „Wir im Stahlhelm, Jungdeutschen Orden, Werwolf und in den anderen vaterländischen Vereinen sind schließlich dazu da, die Verlängerer zu bilden für unser Beer, wenn es darauf ankommt.“ Das ist ja sehr schön — dieser Reichswehrschwanz vom Stahlhelm über den Januschauer zum Au-Klur-Klan! Wenn Herr Gehler das hört, kriegt er den Größenwahn!

Der 70jährige Bergmann Kanert ist nach der stolzen Meldung hürerlicher Blätter, als der älteste aktive Bergmann Deutschlands auf der Höhe Mont Genis höchst verunglückt. Was ist das für ein Wirtschaftssystem, das einen 70jährigen Geis in die Grube zwingt — oder verhungern läßt!

Wilhelms Enkel wachsen sich immer mehr zu einem Frammen prima wilhelminischen Nachwuchs aus. „Ganz der Vater!“ Höten die Tanten und die Cousinen bei jeder Gelegenheit, so neulich, als Prinz Oskar beim „Frontsoldatentag“ in Stolp nach der Werbung der „Zeitung für Hinterommern“ folgenden hübschen Spruch zum Besten gab: „Prinz Oskar denke gründlich für die ehrlche Rundsgebung, die eine dankbare Bevölkerung ihm und in seiner Person dem Hause Hohensoltern darbietet, das durch Jahrhunderte ruhmreicher Geschichte das deutsche Volk an der Sonne der Sonne geführt hat.“ Schöner Platz an der Sonne! Eine Million Gellener unter der Erde, drei Millionen durch Kriegseinkünfte, Sunner, Erend und Kummer zum Teufel gesagener, der Rest durch die Inflation um den letzten Groschen gesagener. Wie schön leuchtet uns der Morgenster! Einmal die neu ausgearbeitete Uniform erinnert uns noch etwas an die herrlichen Zeiten“ und „den Platz an der Sonne“. Der andere Enkel des letzten Kaisers war bei der Einweihung eines Reichsmurdentmals in Potsdam in einer redesten Offiziersuniform erschienen, mit Orden, Medallionen, Portepape, wie sich gebort. Preisfrage: Wo hat der junge Mann die Uniform her? Willen kann sie ihm doch nicht mehr verliehen. Sollte er etwa bei der „Schwarzen Reichswehr“ eingestellt sein? Doch das zu beantworten wäre in Landesverrat. Oder sollte Gehler oder Hindenburg? Doch das geht auch wohl nicht. Oder sollte der junge Mann zu der Uniform gekommen sein wie weiland der Hauptmann von Köpenick?

### Zentrum und Reichsbanner

Die Praxis in der Reichsbannerbewegung hat bisher gelehrt, daß große und wesentliche Teile der Zentrumspartei der Reichsbannerbewegung entweder in fühler Neutralität oder direkt ablehnend gegenüberstehen. Auch im badischen Lande. Das führende Organ der badischen Zentrumspartei, der „Badische Beobachter“, hat dem Reichsbanner gegenüber ebenfalls eine Neutralität an den Tag gelegt, die durch eine dauernd sinkende Temperatur gekennzeichnet war. Jetzt glaubt der „Beobachter“ sogar eine Art Warnungstafel vor das Reichsbanner aufstellen zu sollen. Und der Grund? In der Wochenchrift „Die Glocke“ hat ein nicht genannter Verfasser davon geschrieben, die Reichsbannerbewegung sei ein Strom, der indirekt zum Sozialismus führe. Er schaffe die Vorstufe für eine soziale Republik und an der sozialdemokratischen Partei liege es, die eigene Organisation so zu gestalten, daß sie nach der Erfüllung der Aufgaben des Reichsbanners „in den Herzen und Hirnen der deutschen Republikaner die gleiche Rolle einnimmt, dieselben Massen organisiert, wie dieses heute.“

Diese Darlegungen eines nicht genannten Verfassers haben nun den „Bad. Beobachter“ so erschreckt, daß er schnell eine Warnungstafel vor das Reichsbanner hin-

stellt. Die Sozialdemokratie ist nicht dafür verantwortlich zu machen, was irgend eines ihrer Mitglieder anonym in einer nicht von der Partei herausgegebenen Wochenchrift äußert, womit das Recht der freien Meinungsäußerung nicht beschränkt werden soll. Aber wenn der ungenannte Verfasser in der „Glocke“ die „soziale Republik“ wünscht, so sei bemerkt, daß wir bisher auf den in Baden abgehaltenen Reichsbanner-Rundgeburgen von den Zentrumsrednern, die dort zu Worte gekommen sind, stets haben ausbrüchlich betont hören, daß der soziale Geist und der soziale Inhalt noch eine gewaltige Förderung erfahren müßte, soll die Republik das werden, was auch die aus dem Zentrum stammenden Reichsbannerkameraden von ihr verlangen. Wir wissen nun freilich, daß in den politisch sehr sorgfältig temperierten Redaktionsräumen des „Bad. Beobachter“ das Wort „sozial“ öfters kleine Erklärungserscheinungen hervorruft, darum auch die Wirkung des Aufsatzes in der „Glocke“ auf den „Bad. Beobachter“. Die politisch zur Sozialdemokratie zählenden Kameraden des Reichsbanners haben im allgemeinen bei der Beteiligung in dieser republikanischen Bewegung ein Maß an politischem Takt bewiesen, das beweist, wie ernst es ihnen damit ist, diese Bewegung in dem Charakter zu erhalten, aus dem heraus sie entstanden ist. Wenn in den Ortsgruppen der Reichsbanner-Organisationen die Sozialdemokraten das zahlenmäßige Übergewicht haben, so liegt das daran, daß in der Regel sowohl das Zentrum wie die Demoskraten in nennenswertem Maße an nischen stellen. Und der „Bad. Beobachter“ hat bisher nicht sonderlich dazu beigetragen, daß in der badischen Reichsbannerbewegung auch zahlreiche Zentrumsmannschaften stehen. Der „Beobachter“ wird von einem Geistlichen Rat geleitet. Es gibt aber auch Geistliche Räte, die etwas weniger kühle Neutralität, dafür aber mehr republikanischen Temperament besitzen. So wird über den republikanischen Tag, der am 5. und 6. September in Reutlingen stattfand, berichtet:

„Am Sonntag nachmittags 1 Uhr traten sämtliche anwesenden Reichsbanner-Kameraden zum Festtag an. Der kaum übersehbare Zug bewachte sich durch das Innere der Stadt zum Festplatz. Hier wurden besonders die Worte des Reichsbannerführers Kameraden Geistl. Rat Karl Ott (Seehingen) oft von tosendem Beifall unterbrochen. Während seiner Rede brachte er hauptsächlich die Stellungnahme als Zentrumsmann zum „Reichsbanner“ zur Ausföhrung und gedachte in seiner Rede derjenigen Männer, welche im Kampf für ihr Ideal, die Republik, durch Widerstand ihr Leben lassen mußten. Der bereits erarante Kamerad im schlichten Priesterrode rief den Hörenden immer wieder zu: „Merk euch, hinterhalb des Reichsbanners ist kein Heil!“ Der republikanische Tag in Reutlingen wird allen Kameraden, die daran teilgenommen haben, unvergesslich bleiben.“

Der Herr Geistliche Rat und Professor Ott in Seehingen scheint sich also nicht davor zu fürchten, daß das Reichsbanner eine Vorstufe für die soziale Republik werden könnte.

### Die Arbeiterschaft, der „Retter“ und der Zollwucher-Kanzler

Bohum, 17. Sept. (Via. Bericht.) Zu dem Besuch Hindenburgs und Luthers in den befreiten Städten des Westens verlaute, daß die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei es ablehnen, an dem Empfangsfeierlichkeiten teilzunehmen, um auf diese Weise demonstrativ um Ausdruck zu bringen, daß die Vertretungen der Arbeiterschaft schärfste Geener der Politik der Reichsregierung und des „Retters“ sind. Um jedoch zu verhindern, daß die Köpften der Rechtsorganisationen in Erfüllung der Pflicht, die den Hindenburg-Besuch zu einem großen nationalen Festtag zu machen, ausarten lassen wollen, und um insbesondere die republikanischen Minister auch republikanisch zu bearbeiten, ruft die Parteipresse zum demonstrativen Beilagen der Häuser in Schwarz-Rot-Gold auf. Ebenso wird das Reichsbanner in Bohum mit zahlreichen Fahnen Aufstellung nehmen, jedoch sicher zu erwarten ist, daß trotz aller Bemühungen von rechts Schwarz-Rot-Gold bei weitem überwiegt.

### Aus der Partei

Müsch, 16. Sept. Sozialdem. Verein. Morgen Samstag! abend 8½ Uhr Mitgliederversammlung im „Löwen“. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist wegen der reichhaltigen Tagesordnung sehr notwendig.

### Das „glühende“ Kreuz.



Der erste Lichtstrahl, wird es ganz hell werden?



# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexø

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Pelle mußte täglich Bücher von der Leihbibliothek holen und lernte bald, welche Schriftsteller die spannendsten waren. Er verzüchte auch selbst zu lesen, konnte aber nicht damit zufrieden sein; es war amüsanter, bei der Schiffschubbahn zu stehen und zu rufen, und zuzusehen, wie die andern über das Eis hinauften. Aber von Morien ließ er sich spannende Bücher nennen und brachte sie dem Meister, so den „fliegenden Holländer“. — „Das ist ein Dichterverbissener — Herr du meines Lebens!“ sagte der Meister und erzählte Bierregard den Inhalt wieder, den dieser für Wirklichkeit nahm.

„Du hättest Anteil an der großen Welt haben sollen, du, Andres — ich für mein Teil tue am besten, hier in der Heimat zu bleiben. Aber dir ist es vergönnt — das sag ich!“

„Die große Welt!“ — sagte der Meister höhnisch. Da er nicht teil daran haben konnte, war sie ihm nicht groß genug. Wenn ich aussähe, wollte ich den Eingang in das Innere der Erde suchen — auf Island soll es solche Eingänge geben. Späher wäre es auch, eine Fahrt auf den Mond zu machen; aber das bleibt wohl eine ewige Lüge.“

Zu Anfang des neuen Jahres kam der verrückte Anter und distierte dem Meister einen Freierbrief an die älteste Tochter des Königs. „Dies Jahr muß er doch wohl antworten“, meinte er grübelnd. „Die Zeit verzieht, und das Glück entschwindet, ohne daß viele teil daran bekommen — wir haben die neue Zeit sehr nötig.“

„Ja, das haben wir“, entgegnete Meister Andres. „Aber wenn nun das Unglück wollte, daß der König nicht will, dann bist du doch wohl Manns genug, die Sache allein zu beschließen, Anter!“

Eine saure Zeit war es, und als es gerade am allerflackersten war, ging Schuster Böhm hin und etablierte sich mit einem Laden am Marktplatz. Er war ein Jahr drüben gewesen und hatte modernen Humbug gelernt: es fanden nur ein Paar Stiefeln im Ladenfenster, und das waren seine eigenen Sonntagstiefel. Jeden Montag wurden sie aufgestellt und wieder hinausgestellt, damit es doch nach was aussehen sollte. Wenn er selbst im Laden war und mit den Leuten redete, sah seine Frau in der Stube dahinter und klopfte auf einen Stiefel, damit es so klingen sollte, als habe er Mannschäft in der Werkstatt.

Aber um Fastnacht bekam Zeppe Arbeit. Meister Andres kam eines Tages ganz aufgeregt aus Bierhagens Keller nach Hause, er hatte die Bekanntheit einiger Schauspieler von einer eben ankommenden Truppe gemacht. „Das waren Leute, ja!“ sagte er und fakte sich an die Wangen. „Sie reifen beständig von einem Ort zum andern und treten auf — die bekommen die Welt zu sehen!“ Er konnte nicht ruhig sitzen.

Am nächsten Vormittag kamen sie lärmend und füllten die Werkstatt mit ohrenbetäubendem Gerede. „Sohlen und Hinterfüßen —“, „Hinterfüßen, die sich nicht abziehen —“, „Ein bißchen Hadwert und zwei auf die Schnauze!“ So fuhren sie fort, sie holten Schußzeug in großen Mengen unter dem Mantel hervor oder holten es aus grundlosen Taschen heraus — und waren es in Haufen auf den Fußtritt, ein jeder mit seiner ulkigen Bemerkung. Schußzeug nannten sie „Unterlagen“, sie drehen und wendeten jedes Wort und ließen es wie einen Ball von Mund zu Mund fliegen, bis kein Körnchen Verstand mehr darin war.

Die Beibringe verabsahen alles und konnten sich kaum halten vor Lachen, der junge Meister sprühte vor Witz — er nahm es mit ihnen allen auf. Jetzt sah man, daß es keine Pralerei und keine Lügen waren mit dem Glück, das er bei den Damen hatte. Die junge Schauspielerin mit dem Haar wie der hellste Flachs veränderte kein Auge von ihm, obwohl sie offenbar alle die anderen am Gängelbande führte; sie machte den Gefährten Zeichen zu, daß sie den großen, prächtigen Schnurrbart des Meisters sehen sollten. Der Meister hatte sein krankes Bein vergessen und den Stuhl weggeworfen, er lag auf den Knien und nahm ihr Maß zu hohen Stiefeln mit Ledersohlen und Dornenstacheln an den Schäften. Sie hatte ein Loch im Haden ihres Strumpfes, aber darüber lachte sie; einer von den Schauspielern sagte: „Spiegel!“ und dann lachten sie stürmisch.

Der alte Zeppe kam herausgestürzt, von der Lustigkeit herbeigerufen. Die Blonde nannte ihn Großvater und wollte mit ihm tanzen, und Zeppe vergaß die Würde und lachte mit. „Ja, zu uns kommen sie, wenn sie was haben wollen, was taugt“, sagte er stolz. „Ich hab' auch in Kopenhagen gelernt und bin mit Schußzeug zu mehr als einem Komödianten gelaufen. Wir hatten für das ganze Theater zu arbeiten; Jungfer Käthes, die später so in die Höhe kam, trieb ihre ersten Tanzschritte von uns.“

„Ja, das waren Menschen!“ sagte Meister Andres, als sie von dannen draußen — zum Teufel doch noch mal Menschen. Zeppe konnte gar nicht begreifen, wie sie ihren Weg hierher gefunden hatten, und Meister Andres klärte ihn nicht darüber auf, daß er im Wirtshaus gewesen war. „Ob Junger Käthes sie an mich verwiesen haben sollte?“ sagte er und kratzte in die Ferne. „Sie muß mich dann auf irgend eine Weise im Auge behalten haben.“

Freibilletts strömten herbei, der junge Meister war jeden Abend im Theater. Pelle bekam jedesmal, wenn er ein Paar Stiefel abliefern, ein Galeriebillet. Er sollte nichts sagen, aber der Preis stand deutlich mit Kreide unter der Sohle. „Hast du Geld bekommen?“ fragte der Meister geblanzt, er stand die ganze Zeit auf den Treppentritten und wartete. Nein, Pelle sollte vielmals grüßen und sagen, sie lämen selbst und machten das ab. „Na ja, die Art Leute sind sicher genug“, sagte der Meister.

Eines Tages mitten in alledem kam Lasse in die Werkstatt gestapelt, ganz wie ein Großbauer, den Pelzstragen über die Ohren gezogen. Er hielt draußen mit einem Saß Kartoffeln; das war ein Geschenk an Meisters, weil der Junge seine Sache so gut lernte. Pelle bekam frei und fuhr mit dem Vater, alle Augenblicke schielte er nach dem Pelzstragen hin-

über. Endlich konnte er nicht länger an sich halten, sondern hob ihn unterjuchend in die Höhe. Enttäuscht ließ er ihn wieder fallen.

„Ach so, der — hm ja, der ist bloß an den Fahrmantel angeheftet! Es sieht ja immer nach was aus, und er wärmt die Ohren aus. Du glaubst also, ich kam' in einem richtigen Pelz angeheftet? Ne, dazu reicht es noch nicht, aber das kommt schon! Und ich kann dir mehr als einen Großbauer nennen, der auch nichts weiter hat als dies.“

Ja, ja, ein wenig enttäuscht war Pelle doch. Aber er mußte abgeben, daß sein Unterschied zu sehen war zwischen diesem Mantel hier und einem richtigen Bärenpelz. „Geh, es sonst gut!“ fragte er.

„Ach ja — nu surzeit klopf ich Steine. Ich muß swansia Klaster klopfen, wenn ich an Teufels Geburtstag (11. Dezember, Abrechnungstag) jedem bezahlen will, was ihm zukommt. Wenn wir man bloß unsere Kräfte und unsere Gesundheit behalten, Karra und ich.“

Sie fuhren zum Kaufmann und stellten die Pferde ein. Pelle fand, daß die Leute beim Kaufmann nicht so eifrig vor Lasse sprangen wie vor den richtigen Bauern; aber Lasse selbst trat ganz großmächtig auf. Er klopfte geradenwegs in das Kontor des Kaufmanns hinein, ganz so wie die andern, klopfte seine Pfeife aus der Tasche und schenkte sich einen Schnaps ein. Ein früherer Zustaag lag über ihm, während er so mit ausgeklopftem Mantel um Wagen und wieder zurückging; er trat so fest auf die Pfistersteine auf, als habe er auch Hartorn in den Stiefeln.

Dann gingen sie zu Dues hinaus, Lasse war neugetierig zu sehen, wie es dort ging. „Es ist ja nicht so leicht, wenn der eine Teil gleich mit einer Zugabe auf der Liebe ankommt.“

Pelle setzte ihm auseinander, wie die Sachen standen. „Sag doch an Karles, daß sie die kleine Marie wieder zu sich nehmen. Anna mißhandelt sie. Sie sind sonst gut normwärts gekommen; nu woll'n sie sich Pferde und Wagen kaufen und selbst ein Fuhrmannsgeschäft anfangen.“

„Das ist sie will? Ja, der kommt leicht zu was, der kein Hens hat.“ Lasse leiste.

„Du, Vater“, sagte Pelle plötzlich, „hier ist jetzt Theater — und ich kenne alle Schauspieler. Ich bring ihnen ihr Schußzeug, und sie schenken mir jeden Abend ein Billett. Ich hab' das Ganze gesehen, du!“

„Das sind doch wohl Lügen?“ Lasse mußte stehen bleiben, um den Ausdruck des Jungen zu erforschen. „Also du bist im richtigen Theater gewesen, du? Ja, wer in der Stadt wohnt, der kann sich beim Teufel dafür bedanken, wenn er klüger ist als ein Bauer — hier kann man ja alles haben!“

„Wißt du heute Abend mit? Ich kann uns Billette verschaffen.“

Lasse fraute sich. An Lust fehlt es ihm nicht — aber dies war ja etwas ganz Unwahrscheinliches. Es wurde so geordnet, daß er die Nacht bei Dues schlafen sollte, und am Abend gingen die beiden ins Theater. „Is es hier?“ fragte Lasse erstaunt, als sie in einen großen Speicher kamen, vor dem viele Leute standen. Aber inwendig war es leer, sie saßen ganz oben, hinten, wie an einem Hügelrand, und sahen auf das Ganze hinab. Tief unten, nach vorne zu, sahen einige Damen, die nachden waren, soweit Lasse sehen konnte. „Das sind wohl die Aufstretenden?“ fragte er.

Die Lasse sagte: „Ne, das sind ja die feinsten Damen der Stadt, die Doktorfrau und die Bürgermeisterin und die Frau von Herr Inspektor — und solche Art.“

„Ach, und die sind so fein, daß sie sich nicht mal Zeug anschieben haben!“ rief Lasse aus; — das nennen wir bei uns Armut. Aber wo denn die, die spielen?“

„Die sitzen da hinter dem Vorhang.“

„Hat es denn schon angefangen?“

„Ne, das kannst du doch sehen — der Vorhang muß doch erst aufgehen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Brasilien

Erfahrungen eines Deutschen, der drüben war.

Jährlich wandern Tausende nach Brasilien aus, um sich dort eine neue Existenz zu gründen. Wenigen nur gelingt es, Hunderte kehren enttäuscht zurück und Tausende fristen notdürftig ihr Leben in den Hafenstädten ohne jede Mittel, ohne festen Erwerb, dem allmählichen Untergang preisgegeben. Denn es ist überaus schwer, in diesem Lande festen Fuß zu fassen und deshalb billiger als der Mittelklasse zu arbeiten können.

Die Vereinigten Staaten von Brasilien, ungefähr sechs- bis siebenmal so groß wie Deutschland, haben etwa 30 000 000 Einwohner. Dem Klima nach teilt man das Land in drei Zonen. Der Norden, um den Amazonasstrom, ist keines menschenwürdigen Charakters wegen verurteilt. Die Europäer, die in dieses Gebiet kommen, fallen meist dem tödlichen Tropenfieber zum Opfer, Siedlungen befinden sich daher nur an der Küste um Bahia und Pernambuco herum.

Mittelbrasilien ist dagegen ziemlich bevölkert. Hier befindet sich auch die Bundeshauptstadt Rio de Janeiro, eine der schönsten Städte der Welt. Der wichtigste Staat Mittelbrasilien ist Sao Paulo. Hier werden auf Kaffee, Baumwoll- und anderen Plantagen viele Saisonarbeiter beschäftigt. Das sind jedoch hauptsächlich Italiener und Portugiesen, welche an spruchloser als der Mittelklasse sind und deshalb billiger arbeiten können.

Im Süden des Landes liegen die Staaten Parana, Santa Katherina und Rio Grande do Sul. Das Klima kommt dem Mitteleuropäischen fast gleich und ist für den deutschen Auswanderer das geeignetste. Dort wohnen daher auch etwa 400 000 Kolonisten. Die Sprache um Blumenau und Joinville ist überwiegend deutsch, denn das Gebiet ist in der Hauptsache von deutschen Kolonisten erschlossen worden. Die ersten Ansiedler kamen vor etwa 100 Jahren ins Land und haben hier unter schweren Entbehrungen blühende Siedlungen errichten lassen.

Für den neu Eingewanderten bestehen zwei Möglichkeiten, sich eine Siedlung zu beschaffen. Die erste ist die, sich von der Regierung Urwald zur Verfügung stellen zu lassen und zu roden. Was dieses Wort „Urwald“ für ein Elend in sich birgt, weiß nur der, der die Leiden hinter sich hat. Mit dem Handwerkszeug, das sich der Auswanderer selbst beschaffen muß, sieht er allein, meilenweit von menschlichen Bebauungen entfernt, unter den Urwaldtrieben. Für die ersten 5 Jahre darf er nicht darauf rechnen, daß ihm sein Besitztum erwächst. Die Felder werden von den Perittien, einer Parageierart, beim-

gejucht und oft vollkommen verwüftet. Infolge der überaus schlechten Wege sind die Transportmöglichkeiten gering und daher auch die Absatzmöglichkeiten sehr schlecht. Auch die öffentlichen Verkehrsmittel sind äußerst unsicher. Soll der Zug a. B. um 8 Uhr gehen und fährt er dann um 10 Uhr, so hat man Glück, fährt er überhaupt nicht, ist es auch gut, dann fährt er eben später. Das Lösungswort Brasiliens heißt Patiencia (Geduld).

Der deutsche Auswanderer, der an Ordnung im öffentlichen Leben und an gewisse Bequemlichkeiten (sauberes Trinkwasser, antändige Kleidung usw.) im privaten Leben gewöhnt ist, fühlt sich hier totunglücklich. Ein besonderes Kapitel ist auch die brasilianische Kost. Da der Boden sehr kalkarm ist, fehlen den dort wachsenden Pflanzen die Nitrat- und Phosphorsäure. Dem Körper des Kolonisten werden durch diese Nahrung nicht genügend Kraftstoffe zugeführt, die schwere Arbeit tut ein übriges, und so stellen sich Malaria und die anderen tropischen Krankheiten ein; die Geisteskräfte und Arterien schwächen den Körper ebenfalls, und mancher Kolonist hat drüben sein frühes Grab gefunden. Viele andere verzichten auf die Ansiedlung, lassen alles im Stich und kehren heim — wenn sie irgend noch das Geld dazu haben.

Die andere Möglichkeit ist die, eine schon bebauete „Kolonie“ zu kaufen. Doch gehört dazu neben einer ganz schönen Summe Geldes eine Portion Vorsicht und Erfahrung. Wie es einem unwillkürlichen Neuling gehen kann, mag folgendes Beispiel zeigen: Kaufte da ein brauner Mann, der sie bezahlt und Konto (4000 Mark) eine Kolonie. Nachdem er sie bezahlt und bezogen hat, stellt es sich heraus, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen ist, der ihm die Kolonie verkauft hat, ohne ein Besitztum daran zu haben. Der rechtmäßige Besitzer machte seine Ansprüche geltend und der Käufer war gezwungen, die Kolonie wieder zu räumen. Nur mit großer Mühe erhielt er wenigstens einen Teil seines Geldes wieder, mit dem er schleunigst in seine Heimat zurückkehrte.

Wenigstens irreführend wie der brasilianische Eisenbahnverkehr ist auch das Geldwesen. Die brasilianische Münzeinheit ist der Milreis, etwa 0,50 deutsche Reichsmark. Von Zeit zu Zeit werden dann in der Kolonistenzeit gewisse Banknoten aufgerufen, nur vergißt man einzusehen, welche Bank dieselben eintauscht. Als ich einmal nach vergeblichem Umherlaufen bei mehreren Banken bei dem Redakteur der Zeitung Auskunft einholte, sagte er mir lächelnd: „Ja, wir sind eben in Brasilien; das beste ist, Sie tapazieren Ihr Zimmer mit den Scheinen aus.“ Wir sind eben in Brasilien!“, diese Redensart entschuldigend und erklärend.

Am schlechtesten jedoch steht sich der Arbeiter. Die Zehntausende auf den Plantagen kommen oft der Sklaverei gleich. Doch sind deutsche Arbeiter, wie schon gesagt, in der Landwirtschaft kaum zu finden. Auch in den Industriezweigen sind in nicht allzu erheblicher Zahl vorhanden, es kann auch nicht genug gewarnt werden vor Abwanderungen nach den brasilianischen Industrien. Zwar zahlt der Arbeiter keine direkte Steuern, aber sämtliche Gegenstände des täglichen Bedarfs sind so mit indirekten Steuern belastet, daß die Steuerbefreiung der Arbeiterschaft dadurch illusorisch gemacht ist. Der Arbeiter verdient bei neunstündiger Arbeitszeit etwa 5 bis 7 Milreis pro Tag, das sind etwa 25—37 Pfa. die Stunde. Die Preise sind im Gegensatz dazu unverhältnismäßig hoch. Milch kostet pro Liter 25 Pfa., Kartoffeln 7,50—17,50 Mark pro Zentner, Rindfleisch 40 Pfa., Butter 1,50 Mark, Schmalz 1,25 Mark, Weizenmehl 35 bis 40 Pfa. pro Pfund. Für Kleider zahlt man 20 Milreis, und für Schuhe etwa 20 Milreis. Aus diesen wenigen Zahlen ersieht man, daß sich der Arbeiter ganz ungewöhnlich schlecht stellt. Die Brasilianer, der weder Ansprüche an Ernährung — er ist mit ein paar Händen voll Reis den Tag über vollkommen bedient — noch an Kleidung stellt, ist es mäßig, seine Arbeitskraft so billig zu verkaufen. Der Auswanderer aber geht infolge der schlechten Ernährung und der klimatischen Einflüsse in mehr oder minder kurzer Zeit zugrunde.

Auswandern nach Brasilien sollte daher nur derjenige, der sich landwirtschaftlich betätigen will und genügend Vermittel dazu zur Verfügung hat; aber auch dann nur, wenn er eine kräftige Gesundheit besitzt und gewillt ist, nicht nur zu arbeiten, sondern zu schaffen. Dabei darf es jedoch keine Erwartungen sein, daß seine Arbeit in den ersten Jahren eine Erbschaft zeitigt. Dann mag es ihm gelingen, nach einer Reihe von Jahren im Besitz einer stillenben Siedlung zu sein. Alle übrigen aber werden fast ausnahmslos Opfer ihres Landes, welches ein herbender Auswanderer „hölle Brasilien“ nannte, eine Betwähnung, in die ungeschätzte andere, die alle jene Leiden durchmachen oder hinter sich haben, einstimmen.

## Theater und Musik

Badisches Landes-Theater

Der Wildschütz. — Der Freischütz.

In der richtigen Erkenntnis, daß das einseitige Mittel dem leidigen Götterwesen an unserer Oper zu steuern, die Doppelbesetzung ist, sind wir nun hier in der glücklichen Lage, die gleichen Hauptrollen abwechslungsweise durch verschiedene Kräfte verkörpern zu lassen. Gewiß: dieses System birgt Reklamationsfragen in sich. Sie bilden aber weitaus das kleinere Übel gegenüber der kostspieligen Ausschiffe durch Galle. Im Wildschütz hatte sich diesmal Frau Hoffmann-Brewer in die Antike eingelebt. Sie fand sich vorzüglich darin zurecht, hatte den gräßlichen Gnaden-ton rein intoniert und war in allen Teilen gut im Bild. Im Freischütz sang Frä. Blättersmann die Agathe. Die impulsive Sängerin läßt dramatische Energie neben einer geübten Kehle erkennen. Nicht das ganze Stimmvolumen der jungen Sängerin hat den gleichen vollen warmblütigen Timbre. Es ist nur die Mittelstimme, die reich und satt anspricht, besonders im Forte. Im Piano läßt sich ein leichtes Fladern noch feststellen, das sich mit der Zeit noch beheben wird. Eine gewisse Belanglosigkeit zu hoch angenommen wird. Bei der gefährlich akuten Belastung, die Weber seiner Agathe gegeben hat, fallen selbst derartige Nebenächlichkeiten auf. Herr Wagner hat die schmerzlichen Tempi, die Frä. Blättersmann angebracht hat, mit Distretion auf die richtige Linie gebracht. Herr Martz sang den Cremles mit großem Ton und Herr Böser zeigte als Ottolar Fortschritt in der Behandlung seines mobilisationsfähigen Organs.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.

St.



# Sozialdemokratischer Parteitag

## Bericht der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Seibelberg, 16. Sept.

Den Bericht über die

### Tätigkeit der Reichstagsfraktion

erstattet

Genosse Keil (Stuttgart):

Raum in einer Session ist so umfangreich gearbeitet worden wie in der letzten. Eine Fülle von Materialien sind in Angriff genommen, viele Gesetze erledigt worden. Was der arbeitsunfähige Reichstag vom Mai 1924 veräumt hat, mußte der Reichstag vom Dezember 1924 in seinem ersten Tagungsabschnitt nachholen. Er mußte die Notmaßnahmen aus der Zeit der Stabilisierung in Gesetze umwandeln und mußte den ganzen Mechanismus der Staatsverwaltung, den die Währungsnotlage aus den Angeln gehoben hatte, wieder in geordnete Funktionen bringen. Diese Aufgabe hat der Reichstag im wesentlichen erfüllt.

Allerdings nicht in dem Geiste des schönen sozialen Gedankensinhalts der Verfassung der deutschen Republik, sondern in einem Geiste, der als höchstes Ziel hatte, die Befriedigung des materiellen Egoismus, der wieder zu Macht und Einfluß gelangten bestehenden Oberschicht des Volkes.

Ich will die grundsätzlichen Gesichtspunkte, von denen die Fraktion bei ihrer Arbeit geleitet war, darlegen. Erleichtert wird mir diese Aufgabe dadurch, daß es erste und nachhaltige Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion nicht gegeben hat. Wenn auch natürlich Unterschiede des Temperaments, des Werdeganges und der gefühlsmäßigen Einstellung der einzelnen Fraktionsmitglieder zu einer verschiedenen Beurteilung der Situationen führten, so besteht doch keine geschlossene Linke und Rechte, wie früher, und von Sonderfraktionen einzelner Fraktionsgruppen ist mir wenigstens seit der Vereinigung nichts bekannt geworden. Will man doch von einem jenen linken und rechten Flügel sprechen, so sind die Fälle nicht selten gewesen, in denen „linker Hand, rechter Hand alles vertauscht“ war (Heiterkeit), wo derjenige, der die „Rechte“ vertrat, der realpolitische Hermann Müller an Bedächtigkeit übertraffen hat. Einzelne Meinungsverschiedenheiten konnten nicht verhindern, daß die Fraktion nach außen hin einheitlich gehandelt hat. Die wenigen Ausnahmen waren ohne politische Bedeutung, beruhten auf ungenügenden Informationen. Mir scheint auch in der Parteigenossenschaft im Reich keine ernste Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der Reichstagsfraktion zu herrschen. Nur hier auf dem Parteitag ist mir ein Aufschrei des Genossen Sedewitz im „Sächsischen Volksblatt“ zu Gesicht gekommen, der von tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über unsere im Parlament zu treibende Politik spricht, die tiefer sitzen als im sächsischen Konflikt. Das hat mich überrascht. Der Genosse Sedewitz wird ja Gelegenheit haben, die Fraktion von seiner höheren Einsicht zu überzeugen. (Sehr gut!)

Erfreulich war die Zurückgewinnung Voebes als Präsidenden, dieses Meisters in der Führung der Glöde. Aber die Frist vom Mai bis zum Dezember war zu kurz gewesen, um die Machtentwilderung der Rechten aufzuhalten, um die Wähler zur Vernunft zu bringen, die dem gerillenen Demagogentum der Rechten im Mai in die Falle gegangen waren. Würde heute den Wählern Gelegenheit gegeben, ihre Stimmung zum Ausdruck zu bringen, so würden zweifellos Millionen ihre damalige Haltung gründlich revidieren. (Sehr wahr!) So war die Stabilisierung der Reichsregierung nach den Dezemberwahlen nicht mehr zu verhindern. Nachdem die Wähler der dahinsiechenden Strömung nicht den nötigen starken Damm entgegenzusetzen hatten, fehlte für die Erneuerung der Weimarer Konstitution die zahlenmäßige Grundlage. Und die Deutsche Volkspartei hatte auch nicht den Mut, wie bisher die Minderheitsregierung weiter zu unterstützen, sie verließ sich auf die Rechtsregierung eines großen Teiles des Zentrums, und diese Spekulation erwies sich als richtig. Der Ringkampf zwischen Stresemann und Marx endete mit dem Sturz des Letzteren, den seine eigene Partei fallen ließ.

Dr. Luther schlang sich als gewandter Equilibrist auf den Kaiserstuhl und vier deutschnationale Minister nahmen neben ihm Platz. Das Zentrum wollte nach der frostigen Erklärung Fehrenbachs dem Kabinett Luther wohl die Lebensfähigkeit geben, aber parteimäßig nicht daran gebunden sein. Nach den Leistungen des Zentrums in den letzten Monaten fragte man sich aber, was denn diese Partei noch mehr für das Kabinett Luther hätte tun können, auch wenn es sich von Anfang an mit ihm eng verbunden erklärt hätte. (Sehr richtig!). — Mit der Bildung des Rechtskabinetts ergab sich für unsere Fraktion die Stellungnahme von selbst:

Ichärfliches Mißtrauen und prompt entschlossene Opposition. Der Verlauf des ersten Tagungsabschnittes unter diesem Kabinett hat uns gezeigt, wie begründet dieses Mißtrauen war. Aber unsere Opposition ist nicht dieselbe wie in der Vorlesungszeit. Damals standen wir einem halb absolutistischen, halb konstitutionellen Regierungssystem gegenüber, an eine Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierungsgewalt war nicht zu denken. Heute haben wir das demokratisch-parlamentarische Regierungssystem unter der republikanischen Staatsform, an deren Schaffung wir führend beteiligt gewesen sind. Und wenn wir zur Zeit nicht in der Regierung sitzen, uns vorläufig auch nicht danach kümmern, so ändert das nichts daran, daß der Sinn und das Ziel unseres Kampfes ist: die Feinde der Republik und des schaffenden Volkes aus der Regierung zu vertreiben.

Die Behauptung von Sedewitz, daß in der Reichstagsfraktion tiefgehende Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien, scheint mir aus dem Irrtum zu stammen, daß er glaubt, die Fraktionsmehrheit sei für die große Koalition so eingeschlossen, wie er gegen die große Koalition eingeschlossen ist. Tatsächlich wollen wir nur taktische Bewegungsfreiheit haben, und wenn wir uns im Voraus positiv oder negativ binden wollten, würden selbstverständlich die Gegner diese Bindung ausnützen. (Sehr wahr.) Was wir nun tun, wenn uns die Wiedererringung der Regierung Luther gelunnen ist, ist eine voll-

kommen offene Frage, zu der wir Stellung nehmen werden, wenn der Fall eintritt. (Sehr gut!) Offentlich wird uns dann Sedewitz seine weisen Ratsschläge nicht vorenthalten. Nur muß Sedewitz einen Grundgedanken des parlamentarischen Systems ein für allemal begreifen: wer eine Regierung stürzt, kann in die Zwangslage kommen, die neue Regierung bilden zu müssen. (Hermann Müller: Oder unterstützen zu müssen, das ist noch schlimmer.) Die Opposition, die fest, muß die Regierung übernehmen oder für die Bildung einer arbeitsfähigen Regierung sorgen. (Sehr wahr!)

Wir sind im Stadium des Ringens der Arbeiterklasse um ihren Anteil an der unmittelbaren Staatsgewalt. Wir fühlen uns als die eigentlichen Träger der demokratischen Republik, auch gegen ihre Feinde in der Regierung. Wir wollen den Frieden sichern gegen den trivialen Nationalismus diesseits und jenseits der Grenzen. Wir wollen im Innern für die Armen, die Schaffenden und Enterbten herauskommen, was als höchstes praktischer Erfolg herausgeholt werden kann. Unsere Forderungen dürfen deshalb die Grenzen nicht übersteigen, die wir praktisch durchführen könnten, wenn wir in der Regierung wären. Deshalb lehnen wir es grundsätzlich ab, nach dem Beispiel der Deutschnationalen rein demagogische Anträge zu stellen, deren Annahme wir nach unserem Eintritt in die Regierung mit allen Mitteln hintertreiben müßten. (Sehr gut!) Trotzdem hat uns Sedewitz auch vorgeworfen, wir hätten teilweise solche reinen Demonstrationen anträge gestellt. (Lobe: Unerbitt!) Unserer Verarbeit hat er damit ganz grundlos geschadet. Wir treiben es nicht wie die Deutschnationalen, von denen ein minderwertiger Abgeordneter im Reichstag ausgehen hat, ihre Anträge für die Kriegsschuldigen seien nur rektabelhergestellt, nach dem Eintritt in die Regierung müßten die Deutschnationalen diese Anträge ablehnen. (Hört! Hört!) Die Leistungen der gegenwärtigen Regierungsmehrheit bleiben auch soweit hinter dem Möglichen und Durchführbaren zurück, daß wir uns durchaus auf erfüllbare Forderungen beschränken können.

Der radikale Wechsel in der Haltung der Deutschnationalen in der Außenpolitik ist ohne Beispiel in der Geschichte des deutschen Parteilebens. Wie haben sie die Führer der Reichstagsmehrheit geschmäht und verächtelt, als hätten sie das Vaterland verraten, die Ehre der Nation in den Kot getreten, als seien sie desahlierte Knechte des Auslands. In ihrer Demagogie wurden die Reiter Deutschlands für den Zusammenbruch der Weltfriedensarchie verantwortlich gemacht. Noch bei den Dezemberwahlen haben sich die Deutschnationalen im Jahrmarktstil als den wahren nationalen Jähos angesehen. Aber nach ihrer Regierungsübernahme blüht kein Gelehrter mehr. Jetzt mühen sie sich zu bekennen, und die ganze deutschnationale Fraktion hat Erfüllungspolitik getrieben mit unübertriebenem Eifer. (Sehr wahr!) Was hätte wohl der verächtliche Helferrich von dem deutschnationalen Finanzminister Schöberlein gesagt, der unter schwerster Steuerbelastung des Volkes eine Ueberhörschwelgerei zu jagen? Wo blieb die Zerreißen des Verfallenen Vertrages, die Verwirklichung der Kriegsschuldfrage? Statt dessen wurde die Sicherheitspolitik vorbereitet, mit der nicht wie im Friedensvertrag gewaltsam erzwungenen Abtretung, sondern mit dem völlig freiwilligen ewigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen. So sehr wir die deutsch-französische Verständigung zum Glücke von ganz Europa wünschen, so hätten wir doch nicht wünschen mögen zu hören, was die Deutschnationalen darüber sagen hätten, wenn eine Regierung Wirth oder Hermann Müller den Sicherheitspakt vorbereitet hätte. Die Opposition des völkischen Filials soll nur die deutschnationale Knochenerweichung maskieren. Paris ist den Deutschnationalen eine Waise wert. Sie nehmen jede Minderung ihres Anspruchs in Kauf, nur um ihre Machtgier zu befriedigen. Sie haben beim deutsch-spanischen Handelsvertrag den Weinbau verraten und im Belantritt zu den Grundrissen der Politik des Kabinetts Luther Elsaß-Lothringen bereits preisgegeben. (Sehr wahr!)

Auch in einer Reihe Fragen der inneren Politik haben wir den Deutschnationalen ihre Doppelrolle als Regierungsmehrheit und zugleich Oppositionspartei gründlich verorboren. Die Deutschnationalen wissen die Regierungsgewalt zu schätzen, auch wenn sie ihnen nur Teilerfolge bringt. Selbst der große Raubzug der Zollgesetzte, die trotz uneres leidenschaftlichen Widerstands unter gewalttätigem Bruch der geschäftsberechtigten und verfassungsmäßigen Rechte der Minderheit durchgewirkt wurden, war für sie nur ein Teilerfolg. Trotzdem werden diese Zollgesetzte für die deutsche Wirtschaft verhängnisvoll sein. (Sehr wahr!) Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, in einer Zeit hoher Zollmauern Deutschland einseitig abzurufen. Für uns sind

die Lebensinteressen der deutschen Arbeit richtunggebend und wir wollen jede Schädigung von deutschen Wirtschaftslieben fernhalten. Wir fordern deshalb keine Politik des reinen Freihandels, der niemals sozialistisches Prinzip gewesen ist. Aber wir wollen den allgemeinen Abbau der Zollmauern und die europäische Wirtschaftsverständigung, während die Regierung Luther mit ihren Zöllen zielbewußt die anderen Länder übertrumpfen will. Es ist genau der gleiche Gegenstand wie in der militärischen Küstungspolitik vor dem Weltkrieg. Die Hauptgefahr für die deutsche Wirtschaft besteht nach der Stabilisierung der Währung in der passiven Handelsbilanz. Diese ist nur zu bekämpfen durch Beschränkung der Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr. Aber Rohstoffe und Nahrungsmittel müssen wir einführen und deshalb haben wir alle Pflege der Erzeugung der Ausfuhr auszuwenden um nicht die Produktion künstlich zu verteuern.

Bei den jetzt beschlossenen Zöllen hat der Egoismus einer kleinen Zahl von Kapitalisten über die Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft gekostet. Die Regierung sucht jetzt die preistreibende Wirkung ihrer Zoll- und Steuerpolitik durch eine Preisentzugsaktion abzumildern. Wir wünschen dieser Aktion den besten Erfolg und halten z. B. die Ausschaltung überflüssiger Zwischenlieder für durchaus möglich. Aber wenn man alle Voraussetzungen für die Steigerung des Profits schafft und dann so tut, als ob man die Preise senken wollte, ohne die Mittel der Staatsgewalt einzusetzen gegen die Kapitalisten einzusetzen, kann das nur den Spott reizen. Bei der engen Verbindung der Regierung Luther mit dem Großkapital muß die Arbeiterkraft in der Preisentzugsaktion lebhaftig einwandern zur Verhinderung von Lohnerhöhungen erbliden. (Lebhafte Zustimmung.)

Bei der Steuererhebung hätte die Regierung davon ausgeben müssen, daß das Klagen und Jammern über den Steuerdruck zu den Lebensgewohnheiten des deutschen Großkapitals gehört und daß die bestehenden Schichten in der Inflationszeit, als die Lohn- und Gehaltsempfänger den Staat allein über Wasser hielten, sich des Steuerzahlens gänzlich entwandt hätten. Selbstverständlich schrien deshalb die Besitzenden bei der notwendigen Neuordnung der Steuern über Erdroffnung und Aufhebung der Substanz. Aber die Regierung wußte vor diesem Geschrei zurück und hat den freien Geistes zwischen Besitz- und Massenfeuern, der schon im Steuerprovisorium enthalten war, noch gesteigert. Unsere Erfolge im Steuerkampf, besonders bei der Lohn- und Umsatzsteuer, sind im schriftlichen Fraktionsbericht niedergelegt. Aber zahlreiche wichtige und maßvolle Anträge unserer Fraktion hat die Mehrheit niedergestimmt, so die Erhöhung der Tarife, bei den größten Einkommen und die Umsatzsteuerfreiheit unentbehrlicher Lebensmittel. Den schmählichen Betrag und Betrag an den Opfern der Inflation hat nicht die Revolution und die Politik der Linksparteien nach der Revolution herbeigeführt. Die Enteignung des Mittelstandes hat vielmehr nach dem Urteil aller objektiven Sachverständigen ihre Wurzeln in der struppeligen Finanzpolitik Helferrichs während des Krieges und nach dem Kriege in der Steuerabgabe der Besitzenden und in den Opfern der Rechtsparteien krieger herbeigeführt fortgesetzten außenpolitischen Krisen. (Lebhafte Zustimmung!) Die Inflationszölle à la Stinnes sind die Ausnieher des Verarmungsprozesses gewesen, dem die Gläubiger und Sparrer zum Opfer gefallen sind. Die Abfertigungs- und Vertuschungsmanöver der deutschnationalen Vertreter werden ohne Erfolg bleiben, denn der Betrag, der an den Sparern verüßt worden ist, schreit um Himmel und wird sich bei der nächsten Wahl rächen. (Sehr wahr!)

Unsere Fraktion hat sich selbstverständlich auf die Seite der hungernden, schuldlosen Opfer der Inflation gestellt. In wohlvernoagenen Anträgen hat sie den Gläubigern das zu geben versucht, was im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen lag. Die Deutschnationalen dagegen haben den Gläubigern das Unmögliche versprochen, um ihnen das Mögliche schließlich zu entziehen. (Sehr wahr!) Die große Mehrheit der betroffenen Gläubiger stand bis vor kurzem politisch im Lager der Rechten, sie hatten dort, so lange sie etwas besaßen, Einfluß und Ansehen. Seit ihrer Verarmung ist es damit aus. Gelehrten haben in den Rechtsparteien noch nie etwas zu sagen gehabt. Da geht es nach dem Spottvers des Senes: „Wenn du aber gar nichts hast, o dann lasse dich begraben, denn ein Recht zum Leben, Lump, haben wir, das etwas haben.“ Die Enttäuschung wird aber den höchsten Grad erreichen, wenn es demnachst an die unzulängliche und löchliche Durchführung der Aufwertungsaktion geht. Dann werden die Schuldner alle Vergünstigungen, die ihnen das Gesetz gewährt, auf Kosten der Gläubiger für sich in Anspruch nehmen. Ob es möglich sein wird, mit Hilfe des in Deutschland noch unerprobten Volksentscheids die Aufwertungsaktion demnachst zu revidieren, wie das die Vertreter der Aufwertungsverbände annehmen, läßt sich noch nicht beurteilen. Die Vorbereitungen dazu sind seitens dieser Verbände im Gange. Tritt die Frage an uns heran, wie wir uns dazu stellen, so wird unsere Entscheidung von dem Bestreben ausgehen, auch fernerhin den armen Opfern der Inflation unsere Hilfe zu leisten. (Braus!) Die Enttäuschung wird die Sozialdemokratie den Gläubigern nicht bereiten, die sie mit ihrem Abgott Hindenburg erlebt haben.

Ich kann nicht die ganzen Materien erschöpfend behandeln, die die Arbeit der Fraktion umfaßt. Ob es sich um Fragen der Sozialpolitik, der Erwerbslosenfürsorge, der Verfassungserneuerung, des Arbeitsrechts, die Wahrnehmung der Interessen der Kriegsschuldigen, um die Befolgung und die Rechte der öffentlichen Beamten, die Befämpfung der Klassenpolitik, der Mißstände bei der Reichswehr usw. handelte, — in der Stellung zu diesen Fragen gibt es erste Meinungsverschiedenheiten unter uns nicht. Ueber den anti-republikanischen Geist in der Reichswehr hat Scheidemann gestern das nötige gesagt. Die erste politische Tat Hindenburgs, die Aufhebung der Verordnung seines Untervorgängers über die Beförderung des Uniformtragens der früheren Offiziere, ist besonders lehrreich. Wenn man die Entscheidung des Reichstags in dieser Frage nicht abgewartet hat, so liegt darin eine Bewertung des Reichstags, an der dieser nicht stillschweigend vorübergehen darf. Er muß der Regierung zum Wohlwollen bringen, daß nach der Verfassung der Republik alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Dieser erste politische Akt des neuen Reichspräsidenten zeigt, daß er entgegen seinen Versprechungen doch über die verfassungsmäßigen Instanzen hinweg selbstherrliche Politik zu treiben gedenkt. Als Hindenburg den Gläubigern im Rahmen seiner Befugnisse hätte beistehen können, hat er es nicht getan, hat sich aber nicht scheut, im Interesse der Kaffe, der er selbst entstammt, der alten kaiserlichen Offiziere, seine Befugnisse zu überschreiten. (Sehr wahr!) Auch zur Klassenpolitik hat Scheidemann gestern treffende Worte gesprochen. Die deutsche Justiz hat in politischen Prozessen nie weniger Vertrauen besessen als gegenwärtig. (Lebhafte Zustimmung.) Mit noch größerem Recht als der Zentrumsabgeordnete Lieber seinerzeit im Kampf um das Zuchthausgesetz, kann man heute von der himmelstreichenden Parteilichkeit der deutschen Rechtsprechung reden. (Sehr wahr!) Aus dieser Gesamtsituation ergibt sich eine Fülle von Aufgaben für unsere Reichstagsfraktion. Zahlreiche Anträge werden uns durch die vorliegenden Anträge überwiesen. Die Fraktion wird alles Brauchbare und Nützliche daraus aufgreifen und im Rahmen des Möglichen weiter verfolgen. Daß die Partei nicht mit verbrauchten Schlagworten und dem Schematismus zu Werke gehen darf, lehrt uns wieder der Fall Wirth, und das Echo, das er im demokratischen Flügel des Zentrums, insbesondere seinen Arbeitersoldaten, hervorruft. Auch im Kampf mit unsern Gegnern müssen wir differenzieren und dürfen die Gegner, die bereit sind, ein Stück Weges mit uns zusammen zu marschieren, nicht von uns abstoßen. (Sehr richtig!) Unter Beachtung dieser Gesichtspunkte können wir uns für den nächsten Wahlkampf die Situation schaffen, die wir uns alle wünschen, die die Wählermasse gewinnt, in unserem Sinne Gerührt







möchten, die fleißigsten Versammlungsbesucher zu bleiben und bei den kommenden Wahlarbeiten wie bisher fleißig mitzuarbeiten. Mit Dank an die zahlreich Erschienenen und die Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Bezirk Weststadt. Die Bezirksversammlung des Bezirks Weststadt wies den heutigen politischen Verhältnissen entsprechend nicht den erhofften Besuch auf. Gen. Gau referierte über „Steuer- und Zollfragen“. Ausgehend von der Parallele dieser beiden Fragen wies der Referent auf die Gefahr der Zölle in bezug auf die Lebenshaltung der arbeitenden Massen hin. Er kam zu der Überzeugung, daß Deutschland als Wirtschaftsfaktor auf dem Weltmarkt seine Absatzgebiete nicht durch Zollmauern abschließen darf, wenn die Wirtschaftspolitik eine gesunde sein soll. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Zölle niemals einen Gewinn für den Kleinbauern darstellen können, sondern diese nur vom Bund der Landwirte und den Großkapitalisten ins Schlepptau gezogen werden, um denselben die Gewinne zuzuführen. Wenn unserer Landwirtschaft aufgeholfen werden soll, ist die Zollpolitik am wenigsten dazu geeignet, dies zu tun. Man müßte die künstlichen Dünge verbilligen und landwirtschaftliche Geräte und Maschinen ohne hohe Profitation absetzen suchen, was auch dem kleinen Landwirt zum Vorteil gereicht und er so seine Erzeugnisse billiger verkaufen kann. Weltwirtschaftlich können Kulturländer überhaupt keine Zollschranken ertragen und es muß auf diesem Gebiete zu einem internationalen Ausgleich geschritten werden. Für uns in Baden liegen die Verhältnisse so, daß nur 2 Proz. Großbauern sind, während 98 Proz. kleinen Bauern vom Zolltarif haben. Hieraus ergibt sich schon von selbst der Unsinne der gegenwärtigen Zollpolitik. Im weiteren streifte Redner die bevorstehenden Landtagswahlen und war der Auffassung, daß man im Wahlkampf offen aussprechen müsse, was ist. Die Sozialdemokratie müsse gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen. Die Versammlung quitierte mit reichem Beifall. An der Diskussion, welche eine rege war, beteiligten sich die Gen. Zech, Blüthner, Krauß, sowie Genossin Daas. Genosse Gau konnte im Schlußwort entstandene Meinungsverschiedenheiten richtig stellen und erreichte die Versammlung gegen 11 Uhr ihr Ende.

Karlsruher Jugend-Sports- und Turntag am Sonntag. Die Wanderreise des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege für die Herbstfestspiele, die am nächsten Sonntag im Stadion im Wildpark zum Austrag kommen, sind ab heute im Schaufenster der Kunsthandlung Gerber u. Schwanitz, Kaiserstraße 221, ausgestellt. Der Hauptveranstaltungsplan zeigt ein Festzug voraus, an dem mit über 30 Gruppen ca. 3000 Teilnehmer teilnehmen. Ein belebendes Bild erhält der Festzug dadurch, daß die teilnehmenden Vereine ihre Fahnen und Turngeräte mitführen. Für die nötige Stimmung werden eine Anzahl hiesiger Musikkapellen, die Feuerwehr- und Harmonikafelle, Musikverein „Concordia“, Musikverein Karlsruhe und voraussichtlich auch die Polizei-

kapelle mit Trommlerchor sorgen. Die Bewohner der Straßen, durch die der Festzug geht (westliche Kaiserstraße, Mühlburger Tor-Karl-Friedrichstraße) werden gebeten, der Veranstaltung ein feilliches Gebräue dadurch zu geben, daß sie ihre Häuser am Sonntag verlassen.

Stadtparkkonzerte. Gutes Wetter vorausgesetzt, findet am nächsten Samstag nachmittags von 3½-6 Uhr im Stadtpark ein Konzert der Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker statt. Herr Obermusikmeister J. Heiß hat ein vorzügliches Programm aufgestellt, das jedem eine angenehme Stunde bereiten wird.

Stadtparkkonzerte. Am kommenden Sonntag, 20. Sept., bringen die für diesen Tag vorgesehenen Konzerte reichhaltige Abwechslung. Den Auftakt gibt das ausfallfreie Promenadenkonzert von 11-12 Uhr. Nachmittags von 3½-6 Uhr und abends von 8-10 Uhr konzertiert die beliebte Harmonikafelle unter Hugo Rudolphs Leitung. Anlässlich des 2. Verbandstages der Flechener- und Infallatourmeister findet abends ein Brillant-Konzert statt (ausgeführt von Feuerwerkstechniker W. Fischer, Kleebrunn) mit anschließender italienischer Nacht, der benachteiligten Beleuchtung des Sees und der Anlagen. Der Garten trägt reichen Kampanien und ebenso sind die den See beherrschenden Boote geschmückt. — Die Eintrittspreise betragen für das Abendkonzert mit Feuerwerk: Nichtabonnenten Erwachsene 1 M., Abonnenten Erwachsene 0,60 M., Kinder je die Hälfte. — Einzigeingänge sind geöffnet: Nord, Süd, Ost (beim Bierordbad) und Eitlingerstraße 6 (beim Gartenamt).

### Kleine badische Chronik

Saasfeld. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sonntag nachmittags 3½ Uhr antraten alle Kameraden vor dem Rathaus. Die passiven Mitglieder, soweit sie nicht morgens antraten, merben abeten, um ¼ 11 Uhr im „Friedrichshof“ zu erscheinen.

Wahnsüß. Hier rante gestern der Anführer eines Kraftwagens gegen einen Baum und stürzte um. Die beiden Anführer wurden herausgeschleudert und erlitten verärgliche Verletzungen, daß bald darauf der Tod eintrat.

Schoffheim, 15. Sept. Seltenheit. In einem Garten in Söfen steht zur Zeit ein Birnbaum am zweitenmal in voller Blüte, während er gleichzeitig Früchte von der ersten Blüte trägt.

Neuenburg bei Mühlheim, 15. Sept. Seinen Verletzungen erlegen. Der bei Ausübung seines Berufes vom Dache eines Hauses abgestürzte Telegraphenarbeiter Meng ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen.

### Schmuggel in Parfümeriewaren

REH. Kehl. Die hiesigen Zollarensbeamten sind in der letzten Zeit einem umfangreichen, raffiniert angelegten Schmuggel von französischen Parfümeriewaren auf die Spur gekommen. In Körben mit Obst und Süßrücheln, die sorgfältig eingepackt werden dürfen, war die Schwarzware versteckt. Auch ein Straßburger Hotelomnibus war dazu benutzt worden. Verhaftet in der Angelegenheit sind der Haarnesfabrikant Edward Sina in Straßburg und der Führer des Hotelomnibus, der beschlagnahmt wurde. Nach einer Meldung der „Straßburger Neuesten Nachrichten“ verlangt die deutsche Zollbehörde 25000 Goldmark für die Freilassung der Verhafteten und Freigabe des Hotelomnibus. Die Untersuchung der Angelegenheit geht weiter.

### Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Samstag, 19. Sept.: Wechselnd bewölkt, warm, vereinzelt Regenschauer.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

1. Kameradschaft. Sonntag, 20. Sept., Ausmarsch ansetzen 7.30 Uhr vormittags Parkfr. (Parkfr.). Rücksetzen 1 Uhr. Kameraden der 2. und 3. Kameradschaft willkommen. Dienstausang, Brotbeutel.

Wasserstand des Rheins. Schifferinsel 135, gest. 5; Rehl 230; Marau 399, gest. 4; Mannheim 278, gest. 2 Zim.

### Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Der Widerspännigen Zähmung“. 7 bis gegen 10 Uhr.  
Städt. Konzerthaus Bad. Lichtspiele: „Nibelungen“ 1. Teil „Siegfried“. 7½ Uhr.  
Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends.  
Palast-Lichtspiele: „Komödianten“. 6 Ute. — „Der Weltspiel“.  
Schweizer Kunstausstellung: Geöffnet täglich (Werktags und Sonntags) von 10-6 Uhr durchgehend.  
Kaffee Nowak: Ausstellung „Der Mensch“.

### Berliner Devisennotierungen (Mittelfuß)

	16. September	17. September			
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Amsterdam	100 G.	168,66	169,08	168,64	169,06
Italien	100 S.	17,04	17,08	17,17	17,21
London	1 £ St.	20,355	20,385	20,335	20,385
Newyork	1 D.	4,196	4,205	4,196	4,205
Paris	100 Fr.	19,79	19,83	19,805	19,845
Braun	100 Kr.	12,43	12,47	12,43	12,47
Schwiz	100 Fr.	80,96	81,16	80,99	81,19
Spanien	100 Pcs.	60,14	60,30	60,47	60,63
Stockholm	100 Kr.	112,51	112,79	112,52	112,80
Wien	100 Schilling	59,11	59,25	59,13	59,27

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Ruth, alt 6 Mon. 8 Tage, B. Karl König, Fabrikarbeiter. Karl Kobi, Lithograph, Ehemann, alt 87 J. — Franz Senge, Kaufmann, Ehemann, alt 65 Jahre. Hermann Swies, Kaufmann, Witwer, alt 70 Jahre.

### Bruchsal

Gas im Haushalt!  
Gas im Gewerbe!  
Gas in der Industrie!

Ausstellung mit Vorträgen im „Bürgerhof“ Bruchsal vom Donnerstag, 17. bis einschl. Sonntag, 20. September. Eintritt frei! Kostproben gratis! Veranstalter: Städt. Gaswerk Bruchsal und die einschlägigen Geschäfte. 1925

**AUXOLIN**  
Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarverlust behandelt man am zweckmäßigsten mit **Auxolin-Schuppen-Pomade** von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1,25 und Mk. 2.— die Dose.

## 5 Sondertage!

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, elegante **Damen-Luxusschuhe, Spangen-, Zug- und Halbschuhe** in **Lack, farbig Wildleder, schwarz und braun, Boxkalf, Chevreaux**, der größte Teil mit echt L. XV.-Absatz, in der Preislage:

Mk. 10<sup>50</sup>      Mk. 12<sup>50</sup>      Mk. 14<sup>50</sup>

an meine werte Kundschaft abzugeben — In dieser Preislage befinden sich auch **Herrenstiefel, Herren-Halbschuhe und Damenstiefel**

**Schuhhaus G. ROSE**  
Ludwigsplatz, im Krokodil. 5163

**Badisches Landestheater**  
Freitag, 18. Sept. 1925  
D 2. Th.-Gen. II S.-St.  
In neuer Aufzuehung:  
**Der Widerspännigen Zähmung.**  
Komische Oper in vier Akten nach Schaferspiel frei bearbeitet von J. B. Widmann. Musik von G. Ode. Musikal. Leitung: Ferdinand Wagner. In Szene gesetzt v. C. Krauß.  
Besetzung:  
Katharina Blättermann  
Blanca  
Kortensio  
Lucenio  
Graziano  
Ein Schneider Siegfried  
Hauswirts Watterhof  
Hauswirts Kalmbach  
Frau des Kortensio  
Watterhof  
Anfang 7 Uhr  
Ende gegen 10 Uhr.  
Sperre I 7.40 Mart.

## Blasen- u. Nierenleiden

dürfen niemals als unbedeutend betrachtet werden. Denn die geordnete Nierenfähigkeit ist für den ganzen körperlichen Aufbau und die Gesundheit von größter Bedeutung. Durch die Nieren wird das Blut entwässert und gereinigt und von Harnsäure und Harnsalzen entgiftet. Bei irgendwelchen Störungen, wie z. B. Nieren- oder Blasenkatarrh, Harnröhren, Blasenentzündung, Nieren- und Harn-Gries, Erweis-Verlust, Nieren- und Blasen-Entzündung, schmerzhaften Urinieren usw. macht man deshalb am besten sofort eine

### „Renamaltose“-Kur

„Renamaltose“ wird nur aus erprobten Heilkräutern und Wurzel-Extrakten hergestellt, ist daher ein rein natürliches und in jeder Beziehung absolut unschädliches Mittel, erprobt und bewährt, wie zahlreiche Anerkennungen von Hh. Aerzten und Patienten bezeugen. Durch „Renamaltose“ wird die Nieren- und Blasenstätigkeit angeregt, unterstützt und geregelt, die Gries- und Steinbildung beseitigt und verhindert, die katarthale Schleimbildung gelöst und verflüchtigt, der schmerz-hafte Urin-Drang und Reiz gemildert, das Wasser aus dem Körper getrieben, die Nieren- und Blasen-Muskulatur gestärkt, der Appetit und das Allgemeinbefinden wieder gehoben. Zur weiteren Orientierung erhalten alle Interessenten die auf-klärende und wichtige

### Gratis-Broschüre

über die Heilwirkungen der „Renamaltose“ kostenlos zugesandt von L. Fiebig, Pharmazeutische Großhandlung, Karlsruhe 209.  
„Renamaltose“ ist in allen Apotheken erhältlich.

### Dankfagung.

Jurückkehret vom Grabe unseres Lieben Heimgegangenen lagen wir allen, die ihn während seiner Krankheit ihre Teilnahme bezeugten und die ihn zur letzten Ruhe begleiteten, unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Doktor Kiese, den evangelischen Krankenschwestern, Herrn Stadtpfarrer Zimmermann für seine erhebende Grabrede, der Direktion der Bad. Leberwerke, dem Arbeiterverband u. dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ für ihre prachtvollen Kranzspenden.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Margareta Dorner Witwe.  
Familie Dorner  
Familie Dollinger 5157

**Gute Möbel**  
Betten + Polsterwaren zu bekannt billigen Preisen  
**E. Karrer & Sohn**  
Laden:  
Ecke Kaiser- und Douglasstraße  
Hauptpost  
Hauptgeschäft:  
Kriegsstrasse Nr. 200 (gleich Ecke Westendstr.)  
Zahlungsanleiherung

**Jbach Steinway Schiedmayer**  
Pianoortefabrik  
Teilzahlung, Miete Katalog kostenlos  
**H. Maurer**  
Kaiserstraße 176  
Eckhaus Hirschstr.

## Filz- u. Velourhüte

in vielen Farben billige Preise  
Umformen von Hüten  
allen Art  
**Fr. Hanselmann**  
Kriegsstrasse 3a 5159



**Mannheim**

# Eine Frage im Vertrauen

„Wie ist es ihnen möglich, sich in der jetzigen geldknappen Zeit immer so gut zu kleiden?“

Antwort: „Ganz einfach! Ich gehe in die **Badenia**“

Bei kleinster Anzahlung und bequemer Abzahlung erhalte ich dort für mich und meine Frau, sowie auch für meinen Sohn und Tochter alle Kleidungsstücke die ich benötige und die dort immer sehr gut bedient. Die Auswahl ist sehr groß und die ganze Angelegenheit ist streng diskret und höchst reell.

**Badenia**  
53, 9

**Karlsruhe** **Freiburg**

**Pianos**  
**Muff-Apparate**

laufen Sie nirgends vorzüglicher, prüfen Sie Preis u. Qualität Gelegenheitskäufe in geb. Pianos. — Teilzahlung. —

**Pianohaus G. Kunz**  
Kronenstr. 10.

**Qualfässer**  
neue, drei Stk., 680 Str. haltend, sofort zu verkaufen. 5064

**M. Viron**, Schlerei und Bäckerei  
Bürgerstr. 13.

**Paßbilder**  
für Reise und Fahrkarten sofort

**Offizi-Photos**  
Billigste Preise. Photogr. Atelier **Kausch & Pester**  
Erbprinzenstr. 11

**Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel**  
Nowacksanlag. 13  
Telefon 8839

Beginn neuer Kurse für Anfänger und Vorgeschr. Auch Einzelunterricht. Geff. Anm. jedz.

Abonniert die **Frauenwelt**  
durch die **Volksbuchhandlung**  
Welderstr. 43

**Ämtliche Bekanntmachungen**

Im Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Franz Döbber in Karlsruhe, ist Termin zur Gläubiger-Berufung zur Befriedigung über den Antrag des Kontursverwalters, das Verfahren mangels Masse einzustellen auf **Donnerstag, den 24. September 1925, vormittags 10 Uhr**, vor das Amtsgericht A 3 in Karlsruhe, Akademiestraße 6, Zimmer Nr. 246, bestimmt.

Karlsruhe, den 8. September 1925.  
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts A 3.

**Das polizeiliche Meldewesen betr.**

Mit Zustimmung des Bezirksrats vom 26. August 1925 und nach erfolgter Polizeibehördeerklärung des Oberen Stadtkommissärs hier vom 1. September 1925 wird folgende **bezirkspolizeiliche Vorschrift** erlassen:

„Die bezirkspolizeiliche Vorschrift für den ehemaligen Amtsbezirk Durlach vom 2. August 1883 das polizeiliche Meldewesen betr., wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.“

Karlsruhe, den 16. September 1925. 1682  
Bezirksamt II b.

**Schlafzimmer-Bilder**  
preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung **Valentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38.**

**Hoher Feiertage wegen**  
bleibt mein Geschäft am **Samstag, 19. September, geschlossen**

**Markus Pfittner**, Volksbekleidung  
Durlach. 599

**Weinrestaurant Weinberg**  
Durlach, hinter dem Rathaus.  
Sonntag

**Frühschoppen-Konzert**  
sowie nachmittags von 4 Uhr ab **Familien-Konzert**

Prima Weine — gute Küche  
Es ladet höchst ein **Albert Böhlinger**

Unsere große **Spezial-Abteilung** für **Damen-Konfektion**

Bringt viele Neuheiten in **Mänteln, Kostümen, Jacken, Kleidernetz.**  
Neueste Formen u. Stoffe

Der hier abgebildete Mantel, Mouline-Belour mit Samttragen zu Marl 30.— ist ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit

**W. Boländer**

**STADTGARTEN**

Samstag, 19. September ds. Js., nachm. von 3 1/2—6 Uhr  
**Konzert der Vereinigung bad. Polizeimusiker**

**Gasthaus zur „Blume“ Durlach**

Der Einwohnerschaft von hier und Umgebung zur Nachricht, daß meine allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Kellerräumlichkeiten unter dem Namen **„Blumen-Keller“** anlässlich des Kirchweihfestes 1925 901

**am Kirchweih-Samstag-Abend**  
eröffnet werden.

Ueber die Kirchweih:  
**Jazzband-Kapelle** sowie Ausschank v. ff. Märzenbock

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein **Fr. Mannherz**  
zur „Blume“ Metzgermeister und Gastwirt

Hauptausschank der Brauerei Hoepfner.

**Blechner- und Installateur-Ausstellung**  
städt. Ausstellungshalle Karlsruhe 5165  
vom 19. bis 30. September 1925. Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends

**Palast-Sichtspiele**  
Herrenstr. 11 Telef. 2502

Ab heute bis incl. Dienstag!

# Komödianten

Ein Lied der Liebe und heißer Leidenschaft in 6 Akten

In der Hauptrolle die berühmte große Künstlerin:

# Lya de Putti

**Der Weltspiegel**  
Hochinteressante Wochenschau der „Ufa“

unter anderen: 5156  
Reichspräsident von Hindenburg bei den Herbstübungen der deutschen Reichswehr.

**COLOSSEUM**  
Täglich abends 8 Uhr 4804

**Laufe keiner Frau nach**  
Die große Berliner Ausstattung-Revue

Ziehung 1. Klasse 16. u. 17. Oktober

**Preuss. Staats-Lotterie**

600 000 Lose, 234 000 Geldgewinne  
Gesamtbetrag über 5148

**45 Millionen R.M.**  
Höchstgewinn auf ein Doppello 2 Million R.M.  
Höchstgewinn auf ein ganz. Los 1 Million R.M.

Hauptgewinne und Prämien

4	500 000 R.M.
2	300 000 R.M.
2	200 000 R.M.
10	100 000 R.M.

Los- 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppello  
Preise 3.- 6.- 12.- 24.- 48.- R.M.

**Zwerg**  
vorm. Götz  
bad. Lotterie-Einnehmer  
Karlsruhe  
Hobelsstr. 15  
und Waldstr. 30  
Tel. 4328 - Postscheckkonto 17808

Teilzahlung 8 tung Teilzahlung

Bettwäsche / Leibwäsche / Bett-Teppiche  
Kleiderstoffe / Schürzenstoffe / Mantelstoffe / Velour de laine in allen Farben vom einfachsten bis zum feinsten auf bequemste

**Teilzahlung.**

**P. Teicher**  
Erbprinzenstraße 22, III.

Teilzahlung I Teilzahlung II

**Freie Turnerschaft Karlsruhe**

Sonntag, den 20. September, auf dem Sportplatz an der Zintenheimer Allee

**Sportlicher Städte-Wettkampf gegen Stuttgart-Cannstatt** 5160

Beginn vorm. 9 Uhr — Nachm. 2 Uhr  
Eintritt 20 Pfennig

Samstag abends 8 Uhr  
**gemütliche Zusammenkunft**  
mit den Gästen im Lokal „Gambrius-halle“. Tafelst. Quartier-Nachgabe.

**Zwangsversteigerung**  
Samstag, den 19. Sept. 1925, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Steinstr. 23, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

44 Mill. Zigaretten, ca. 4 Mill. Zigarren, Agavillos, Schweizerkuchen und ein Quantum Rauchtabak, ferner 1 Herrito und 4 Regale.

Die Versteigerung der Tabakwaren findet bestimmt statt. 5161  
Karlsruhe, 17. Sept. 1925.  
Kof. Gerichtsvollzieher.

**Hühner**  
zu verkaufen, 7 Stück und 1 Hahn. Preis 5—6 Rf. Stamm Silberprentel, 1925er Brut. 5166  
Albert Häfner  
Graben, Dismarckstraße.

**Bauarbeiter**  
die vom Streik betroffen worden sind, erhalten beim Einkauf von **Herrenkonfektion u. Berufskleidung** große Preisermäßigung

**Wolf Amstowski** Zielstr. 30 und Rheinstraße 6



Einige Beispiele  
unserer Preislagen:

Wintermäntel  
2-reihl. solide Qual. von 48.-  
Wintermäntel  
in Qualität von 65.-  
Covercoat-Mäntel 45.-  
Gabardin-Mäntel 65.-  
Gabardin-Mäntel  
imprägn. B.-Wolle 21.50  
Anzüge, dunkel,  
für Herbst u. Winter von 58.-



Unsere  
**Herbst-  
und  
Winter-  
Mäntel**

sind eingetroffen.

Beachten Sie  
unsere Schaufenster.

Confektionshaus **Hirschen** Kaiserstr. 95

**Sport-  
Artikel**  
(eder Art  
preiswert  
und gut  
**Sport-  
Brannath**  
Karlsruhe  
Durlacher Tor.

**Pfannkuch**  
**Rot-  
Weine**

**Schwein**  
1/2 Fl. 1.-  
**Kouffillon**  
1/2 Flasche 1.20  
**Dürkheimer  
Feuerberg**  
und  
**Kallstatter**  
1/2 Flasche 1.30  
Große Auswahl  
in  
**Bordeaux-  
und**  
**Burgunder  
Weinen**

**Pfannkuch**

**Möbel**  
kaufen Sie preiswert  
in solider Ausfüh-  
rung bei der  
Nebenstelle des  
Bad. Baubundes  
G. m. b. H.  
**Schloßplatz 13,**  
Eingang:  
Karl-Friedrichstr.

**Harmonium**  
2 Reg. . . Mk 294.-  
3 Reg. . . Mk 337.-  
13 Reg. . . Mk 430.-  
Zahlungs erleichterung  
Frankfurter  
**Lang**  
Kaiserstr. 167 I. Tel. 1073  
Salamander-  
Schuhhaus.



**BERUFS-KLEIDUNG**  
ALLER ART

Herren-Anzüge  
Sport-Anzüge  
Windjacke  
Gummi-Mäntel  
Bredes-Hosen  
feldgrüne-Hosen  
Sonntags-Hosen  
Manchester-Hosen  
engl. Leder-Hosen  
Spinn-Hosen  
Sommerjoppen  
sowie sämtliche Sorten Schuhwaren  
officiert billig

blaue Arbeitsanzüge  
graue Drillanzüge  
Gipferanzüge  
Fuhrmannsb-lusen  
Kochjaken  
Negerjaken  
Lagermäntel  
Laboratoriumsmäntel  
Wasserhütten  
Segelmäntel  
Eisenbahnerhütten

Weintraub, Kronenstr. 52.

Wir benachrichtigen unsere verehrliche  
Kundschaft, daß unser **Stadtbüro**  
**Kaiserstraße 148, II. (Fernspr. 5506)**  
von jetzt ab auch **Samstag nach-  
mittags 3—6 1/2 Uhr** zur Entgegen-  
nahme von Bestellungen in allen  
**erstklass. Brennmaterialien**  
geöffnet ist

**Carl August Nieten & Co.**  
Kohlenhandels-Gesellschaft

**Wo?** Schreib- und  
Nähmaschinen-  
Reparaturen?  
Werderplatz 40.

**Von der Reise zurück!**  
**Dr. Schiller**

**Betten**  
in Holz u. Metall, sowie Matratzen, Patentröhre und  
Weisbörn außerord. billig. Auf Wunsch Zahlungs-  
erleichterung.  
4921  
Gottfr. Nietzenheimer  
Marktgrabenstr. 55, b. Rondelet.

Unser Geschäft bleibt  
**Samstag,  
den 19. September**  
**geschlossen**  
**Herm. Schmoller & Co.**

**Die Schilke  
Medizin**  
Dabei ist d. Schwaufkragen  
von Doermer's Medizinal  
Herb- u. Winter  
Medizin 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

**Husten, Atemnot**  
Verfleimung  
Schreibe allen Leiden den  
geru umsonst, womit sich  
ichon viele Tausende von  
ihren schmerzlichen Lungener-  
leiden selbst befreien. Nur  
Bismarck erwünscht.  
Walther Althaus  
Heiligenstadt (Eich-  
feld) K. O.

**Pfannkuch**  
**Weiß-  
Weine**  
Schwein  
1/2 Flasche 80  
Edenkoberer  
Schwaben  
Pfälzer  
Weißwein  
1/2 Flasche 1.-  
Kaiserstuhl  
Mainhammerer  
1/2 Flasche 1.20  
Bayerfelder  
Schloßberg  
1/2 Flasche 1.40  
Große Auswahl  
in  
Badischen,  
Pfälzer, Rhein-  
und  
Mosel-Weinen  
einschl. Glas und  
Steuer.

**Pfannkuch**

**Hege**  
In Kriegsstraße 3a  
beim Güterbahnhof.  
**Billige Wurst**  
geräucherter  
**Krautner**  
1 Pfd. 1.10  
feinste Mettwurst  
1 Stück b. 40 Pfg. an  
feinste Streich-  
Leberwürste  
1 Stk. 16 Pfg.

**Chaiselongues**  
neu, gutgearb. b. 35.4 an  
Köhler, Schützenstr. 25

**Arbeiter-Radfahrer-Bund**  
"Solidarität", Karlsruhe.  
Sonntag, 4. Oktober, nachmittags 1/2 3 Uhr  
**Generalversammlung**  
Tagesordnung im Lokal. — Anträge sind bis zum  
1. Oktober schriftlich beim Vorsitzenden einzureichen.  
Der Vorstand.  
Sonntag, den 20. September, früh 6 Uhr, Treffpunkt  
am Kriegerdenkmal. Abfahrt nach Landau.

**Schwarzwälder Gewerbeausstellung**  
**Gengenbach**  
vom 15. August bis 21. September  
Sonntag, den 20. September:  
Große Tagung des Ortenauer Winger-  
verbandes.  
Nachmittags 2 Uhr:  
Weinprobe der prämierten Weine dieses  
Verbandes mit Konzert.  
Montag, 21. September:  
Schluß der Ausstellung mit großem Konzert  
und Unterhaltungsprogramm.